Liturg.
1389a

Liturg. Roth
1389 a

XIII, 11

Joh. Zahn
K. Seminarinspektor

Paul Gerhardt.

Nach seinem

Leben und Wirken

aus

zum Theil ungedruckten Nachrichten

dargestellt

von

Ernst Gottlob Roth,

Pastor Primarius zu Lübben in der Niederlausitz.

Leipzig, 1829.

In Commission bei G. J. Göschen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

Hochlöblichen Herren Ständen

Des Markgrafthums Niederlausitz.

Den edeln Beförderern

alles wahrhaft Gemeinnützigen, Guten und Schönen

in

reinster Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet

vom

Verfasser.

Wem könnte ich die Biographie des ehrwürdigen Paul Gerhardt mit größerem Rechte zueignen, als Ihnen, Hochverehrte Männer, deren auf alles Gute gerichtetem Eifer das Markgrafthum, außer so vielen trefflichen Anstalten, die Beförderung der christlich-frommen Erbauung durch Einführung eines neuen, zweckmäßigeren Gesangbuchs verdankt? — Ihr Werk ist es, wenn

unsre Gemeinden sich eines zeitgemäßen, veredeltern Kirchengesanges erfreuen, und Geist und Herz eine gedeihlichere Nahrung finden. So haben Sie nach dem Sinne des Mannes gehandelt, der durch seinen trefflichen Liederschatz erbauen, trösten, das Reich Gottes mehren wollte, und dessen kraftvollste Lieder auch unter uns noch die Herzen stärken und ermuthigen. Indem Sie durch ihre Aufnahme in das neue Gesangbuch sein Angedenken geehrt, ist der Gedanke, daß Ihre Väter einst in derselben Kirche, in der Sie bei Ihren Landesversammlungen

Sich noch jetzt durch fromme Andacht zum ernsten Werke stärken, seine Stimme gehört, Ihnen ein neues Band, das Sie in dankbarer Erinnerung an den frommen Sänger knüpft.

Ihnen, Hochverehrte Männer, erlaube ich mir daher, was mühsames Forschen von seinen Lebensumständen und von Ueberresten seiner Hand mich auffinden ließ, hiermit achtungsvoll zu überreichen.

Gerhardt ruhet. Ihre Väter schlummern. Auch Sie treten von dem Schauplatze Ihrer irdischen Wirksamkeit ab. Aber

was frommer Sinn gebauet, das gehet nicht unter; und was aus Ihren edeln Bemühungen für unsere Provinz hervorgegangen, auch das werden die späten Enkel noch segnen!

Lübben
den 20. October
1828.

Ernst Gottlob Roth.
Pastor Primarius.

Vorwort.

Die gerechte Verehrung, welche der geistliche Liederdichter Paul Gerhardt, zwei Jahrhunderte hindurch genossen und noch genießt, wovon die wiederholt erschienenen Ausgaben seiner Lieder, und ihre Aufnahme in die meisten evangelischen Gesangbücher, ein unverwerfliches Zeugniß ablegen, würde zwar das Erscheinen gegenwärtiger Schrift rechtfertigen, denn wem sollte die möglichst genaueste Kunde von seinem Leben nicht wünschenswerth seyn? Wäre diese Rücksicht aber auch nicht entscheidend, so fand sich der Verfasser durch zweierlei Gründe zu ihrer Herausgabe bewogen.

Einmal war dem Publikum in Folge einer, im Allgem. Anzeiger der Deutschen, Jahrgang 1815 No. 351 ergangenen, Aufforderung zur Veranstaltung eines Abdrucks von dem in der Lübbener Hauptkirche befindlichen Originalgemälde Paul Gerhardts, in No. 66. Jahrgang 1826 desselben Blattes, die Lieferung eines solchen Abdrucks und einer möglichst genauen Biographie des Dichters versprochen worden. Dieses Versprechen soll hiermit, da das Bildniß Gerhardts, von dem bekannten trefflichen Kupferstecher und akademischen Künstler Herrn Professor Buchhorn zu Berlin in Liniemanier ausgeführt, noch im Laufe dieses Jahres oder zu Anfange des nächsten, unter der gnädigen Mitwirkung des Königl. Preuß. hohen Ministerii der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erscheinen wird, gelöst werden. Sodann aber hielt der Verfasser, was ihm mit mühsamen Nachforschen von Nachrichten über den unvergeßlichen Dichter und von Ueberresten seiner ei-

genen Hand hauptsächlich in den Archiven des Magistrats, des ehemaligen Königl. Sächs. Consistoriums und der Generalsuperintendentur zu Lübben aufzufinden gelang, für Pflicht der Vergessenheit zu entreißen, und als einen theuern Nachlaß dem Publikum mitzutheilen. Grade die Originalbriefe Gerhardts zeigen uns den frommen Sänger wie er war, und verbreiten zugleich ein erwünschtes Licht über seinen sehr verschieden beurtheilten Weggang von Berlin. Sie enthalten die gründlichste Rechtfertigung des oft verkannten edeln Friedrich Wilhelm des Großen, Kurfürsten von Brandenburg, während sie uns zugleich Gerhardt in seiner hohen, durch nichts zu beschwichtigenden Gewissenhaftigkeit erblicken lassen.

Außer den obengedachten Actenstücke sind die Vorreden zu der Ausgabe der Gerhardtschen Lieder von Feustking, zur Auswahl aus Gerhardts Liedern, Bremen 1817 und 1827, die Berliner Monatsschrift, die Werke von Küster, Wetzel, Horn, Jördens,

Schlegel, Müller u. A. benutzt worden. Die von Gabriel Wimmer, Pastor zu Altenmürbitz bei Altenburg 1723. 1. erschienene Biographie Gerhardts hat der Verfasser eben so wenig als Andere zu erlangen vermocht. Inzwischen ist der Verlust auch wohl nicht groß, da hierbei eine Verwechselung mit der Paraphrase des Gerhardtschen Liedes: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen" in Wimmers ausführlichem Liedercommentar Altenburg 1749. 4 Theile in 4. stattgefunden zu haben scheint, worin nur wenige Nachrichten über den Dichter enthalten sind. Sehr schätzbare Notizen verdankt dagegen der Verf. dem würdigen Herrn Superintendenten und Propst Straube zu Mittenwalde, sowie dem Herrn Pfarrer M. Frege in Zwochau, von welchem namentlich die Notizen zu Paul Gerhardts Liedern herrühren.

Insofern der Absatz dieser Schrift und des Bildnisses Paul Gerhardts einem wohlthätigen Zwecke, nämlich dem Ausbau der

hiesigen unvermögenden Hauptkirche, an welcher derselbe zuletzt angestellt war, und in welcher seine Gebeine ruhen, gewidmet ist, der Verfasser eine weite Verbreitung derselben gewiß schon darum nur lebhaft wünschen. Trüge die Erinnerung an einen der ehrwürdigsten Diener der evangelischen Kirche aber dazu bei, den Glauben an die göttliche Vorsehung, die Liebe zu Christo und seinem Worte und den Entschluß unwandelbarer Pflichttreue auch unter den bedrängtesten Verhältnissen in den Gemüthern der Leser zu befestigen, so würde er sich überreich belohnt fühlen.

Lübben
den 20. October 1828.

Roth.

Paul oder, wie der Dichter sich selbst schrieb, Paulus Gerhardt, geboren zu Gräfenhainichen in Chursachsen im Jahre 1606 oder 1607. — denn darüber fehlen gewisse Nachrichten und auch in seiner Vaterstadt selbst ist darüber nichts zu ermitteln*) — war der Sohn des dortigen Bürgermeisters Christian Gerhardt. Von seiner frühesten Erziehung und Bildung, sowie von seiner Vorbereitung auf das akademische Leben und auf das geistliche Lehramt insonderheit wissen wir nichts, obwohl aus seinem Leben und seiner Wirksamkeit sich schließen läßt, daß jene eine wahrhaft fromme, und diese eine sehr

*) Dies bezeugt Hr. Diakonus Trepte zu Gräfenhainichen, der in seiner neuerdings, Delitzsch 1828 erschienenen biographischen Skizze Paul Gerhardts — die nur das allgemein Bekannte von ihm wiedergiebt — anführt, daß die dortigen Kirchenbücher aus jener Zeit im Jahre 1637 verbrannt seyen, übrigens das Haus No. 42. auf der langen Gasse als Geburtshaus Gerhardts bezeichnet. — Außerdem s. Küster, A. u. N. Berlin 1737. Th. I. S. 339. u. Th. II. S. 1014. Desgl. Jördens Lexik. deutscher Dichter u. Pros. Leipzig 1807. Th. II. S. 95.

sorgfältige und gründliche gewesen seyn müsse. Wenn übrigens der Geist der Zeit einen unverkennbaren Einfluß auf das menschliche Gemüth und auf seine eigenthümliche Richtung äußert, so trug auch Gerhardt das Gepräge desselben an sich. Auferzogen in einer Zeit, wo die reformirte Kirche in Brandenburg mehr und mehr sich zu befestigen und auszubreiten anfing, und wo sie daher mit der lutherischen in eine immer feindseligere Stellung trat *), mußte sich in Gerhardt, welcher der letzteren zugethan war, ein desto entschiedeneres Festhalten an den Lehrsätzen und Gebräuchen, und jene unerschütterliche Beharrlichkeit und Treue in dem Bekenntnisse derselben begründen, vermöge welcher er als ein Paulus mit Paulo seinen Hals dem Schwerdte darzubieten sich bereit erklärte. Außerdem machten die Schrecknisse des eben damals furchtbar wüthenden dreißigjährigen Krieges unstreitig einen tiefen Eindruck auf ihn und ließen ihn da um so eifriger Trost suchen, wo er allein in Trübsal wahrhaft gefunden werden kann, bei Gott und in seinem heiligen Worte. Gerhardt selbst schildert diese Schrecknisse in dem

*) Neue Berl. Monatsschrift, Septbr. 1809. Horn, Leben Friedrich Wilhelms des Großen. Berlin 1814.

trefflichen Liede: „Gott Lob, nun ist erschollen“ nach Beendigung des Krieges 1648 mit den Worten:

Das drückt uns Niemand besser
In unsre Seel’ und Herz hinein,
Als ihr zerstörte Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein.
Ihr vormals schönen Felder,
Mit frischer Saat bestreut,
Jetzt aber lauter Wälder
Und dürre, wüste Haid.
Ihr Gräber, voller Leichen,
Und blut’gen Heldenschweiß
Der Helden, derer gleichen
Auf Erden man nicht weiß.

Sein frommer Sinn erkannte in diesen Drangsalen die erziehende Vaterhand Gottes, die durch Kreuz zur Besserung, durch Leiden zur Verherrlichung führet und die er in seinen eigenen Schicksalen nur zu oft noch wahrnehmen sollte.

Doch die nähere Kenntniß von unserm Gerhardt beginnt mit dem Jahre 1651 oder seinem 44sten Lebensjahre, wo wir ihn als Candidaten des Predigtamtes zu Berlin finden. Warum seine Anstellung als Geistlicher so lange sich verzögert, darüber schweigen die Nachrichten, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die bedrängten Zeitverhältnisse, in denen in Sachsen und in der

Mark viele Predigerstellen sowohl in den Städten als auf dem Lande ganz eingingen, dazu beigetragen haben. Wie groß indeß die Achtung und Liebe war, in welcher Gerhardt wegen seiner Gaben und seines Characters schon damals stand, das erhellet aus einem Schreiben *) des Berliner Ministeriums an den Magistrat zu Mittenwalde. Als dieser nämlich nach dem am 13. März 1651 erfolgten Ableben des dasigen Propstes Caspar Göde an das gedachte Ministerium mit der Bitte sich wandte, zur Besetzung der erledigten Stelle einen qualificirten tüchtigen Mann in Vorschlag zu bringen, so erließ dasselbe im September desselben Jahres ein Schreiben, worin es wörtlich heißt:

„Wir sind hierüber einmüthig zu Rath gegangen, wie wohl wider sein Bewußt, welches wir daher auch für den aufrichtigsten und besten Dienst halten, den Ehrenvesten, Vorachtbaren und Wohlgelahrten Herrn Paulum Gerhardt, S. S. Theol. Cand., welcher sich allhier bei uns in des Churfürstl. Brandenburgischen Kammergerichts-Advocati Herrn Andreas Barthels (oder wie Gerhardt ihn selbst schreibt, Bertholdts, der nachmals sein Schwiegervater wurde) Hause

*) Küster, A. u. N. Berlin. Th. II. S. 1014.

befindet, bester Maaßen Unseren Herren zu solchem Amte anzutragen, in der Versicherung, daß wir in diesem wohlgemeinten Vorschlag Ihrer Christlichen Gemeine eine solche Person fürhalten, deren Fleiß und Erudition bekandt, die eines guten Geistes und ungefälschter Lehre, dabei auch eines ehr-friedliebenden Gemüthes und christlich untadelhaften Lebens ist, daher er auch bei Hohen und Niedrigen unseres Orts lieb und werth gehalten, und von Uns alle Zeit das Zeugniß erhalten wird, daß er auf unser freundliches Ansinnen zu vielen Mahlen mit seinen von Gott empfangenen werthen Gaben um unsere Kirche sich beliebt und wohlverdient gemacht hat."

In Folge dieser so ehrenvollen Empfehlung, aus deren Schlusse zugleich hervorgehet, daß Gerhardt oftmals in Berlin schon als Candidat gepredigt und durch seine Vorträge sich große Liebe und Achtung erworben haben müsse, wurde er daher vom Magistrate zu Mittenwalde zum Propst daselbst berufen, und trat dieses Amt gegen Ende des Jahres 1651 an. Das vom 1. Januar 1652 — 31. Dezbr. 1656 von ihm sorgfältig geführte Kirchenbuch zeugt von seiner Treue und Gewissenhaftigkeit auch in diesem Theile der geistlichen Amtsführung. Hier war es zugleich, wo er in das häusliche Leben trat, indem er sich

zu Ende des Jahres 1654 oder zu Anfange des folgenden Jahres mit Jungfrau Anna Maria Bertholdt, des bereits erwähnten Churfürstl. Brandenburgl. Kammergerichtsadvokaten Andreas Bertholdt Tochter, verehelichte. Aber schon in seinen dasigen amtlichen und häuslichen Verhältnissen sollte er des Lebens Wechsel und Ungemach erfahren. Gott beugte ihn durch den Verlust seiner erstgebornen Tochter, Maria Elisabeth, die schon nach sieben Monaten wieder starb, und zu deren Gedächtniß er in der Kirche zu Mittenwalde eine, noch daselbst unter dem Orgelchore befindliche, schwarze Tafel mit nachstehender Inschrift in goldenen Buchstaben aufhängen ließ:

Maria Elisabeth
Pauli Gerhardts, damaligen Propstes
allhier zu Mittenwalde und Anna Maria Bertholdtin
erstgebornes, herzliebes Töchterlein
So zur Welt gekommen, den 19. Maji. An. 1656.
und wieder abgeschieden den 14. Januarii. An. 1657.
hat allhier ihr Ruhebettlein
und dieses Täflein zum Gedächtniß
von ihren lieben Eltern
Genes. 47. v. 9.
Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.

Außerdem mochten die gespannten Verhältnisse, in welchem er mit seinem Collegen, dem bei Besetzung der Propststelle übergangenen Diakonus Allborn lebte, die unter den damaligen Zeitumständen sehr geringen Amtseinkünfte und der Mangel an geistreichem und vertraulichen Umgange, ihm seine Tage nicht wenig verbittern. Kein Wunder daher, wenn er eine Veränderung seiner Lage, und bei der Anhänglichkeit seiner Gattin an ihre Vaterstadt, sowie bei dem Wunsche seines Schwiegervaters, den in Berlin so beliebten Schwiegersohn wieder in seiner Nähe zu wissen, ja bei der Erinnerung an die glücklichen Tage, die er selbst dort verlebt, namentlich eine Versetzung nach Berlin wünschte. Und die Gelegenheit fand sich bald. Denn als, nach dem am 10. October 1656 erfolgten Ableben des Propstes Peter Vehr zu Berlin, der Archidiakonus Georg Lilius die Propststelle erhielt und der Diakonus Elias Sigismud Reinhard in das Archidiakonat aufrückte, wandte sich der Magistrat an Gerhardt, und trug ihm das erledigte Diakonat zu Sct. Nicolai an. Mit welchem Frohgefühle und welcher demüthigen Dankbarkeit gegen Gott, dessen Walten er wieder hierin erblickte, Gerhardt diesen Ruf empfing, das beweist sein eigenhändiges Schreiben an den Ver-

liner Magistrat, welches wir unverändert wiedergeben. Es lautet:

WohlEhreVeste, Großachtbare, Hoch-Unndt wohlgelahrte, Hoch Unndt wohlweise,

Insonderst Großgünstige Hochgeehrte Herren, Denenselben seindt mein andächtiges Gebeth Unndt willigste Dienste stets ZuVor, Unndt habe meiner Hochgeehrten Herren an mier abgelaßenes schreiben, in welchem Sie meine Wenige Person zum Diacono Ihrer S. Nicolai Kirchen vociren, von H. Martin Richtern ich heutt 8 Tage wohl erhalltten.

Wen ich denn nach fleißiger anruffung des Nahmens Gottes Unndt reiffer erwegung der so einhelligklich auf mier gefallenen votorum so Viel abnehme, das der liebe Gott in diesem werke seine sonderbahre schickung Unndt Regierung habe, alls will mier nicht anstehen, diesem großen Unnd Allgewallttigen Herrn zu wiederstreben,

Nehme derowegen obberührte vocation im Nahmen Gottes, wie sie von meinen Hochgeehrten Herren mier zugesendet worden, auff Unndt an, der Christlichen Hoffnung Unnd ZuVersicht, das fromme Herzen mit Dero embsigen Gebethe

mier zu Hülffe kommen, Unnd das durch solch ein geringes Organon, wie ich auch erkenne, seine Heylige Gemeine wohlgebawet werden möge, fleißig zu Gott werden seufftzen helfen,

Der Terminus, so mier zu meinem AnZuge gesezet, will mier Zwar Meiner noch obliegenden Amptsgeschäffte Unndt allerhandt Haußhalltungs Verrichtungen halben fast Zu kurz Unnd geschwinde fallen, Jedennoch werde Meiner Hochgeehrten Herren belieben auch in Diesem mich zu conformiren ich meinem beßten Vermögen nach mier angelegen sein lassen,

Befehle Dieselben hiermit Göttlicher trewer obacht, Unnd Verbleibe

Meiner Großgünstigen, Hochgeehrten Herrn
gebeths und dienstwilligster
Paulus Gerhardt, Jetziger Zeit
Mittenwalde, Propst daselbst.
den 4. Junii
Ao. 1657.

Fröhlich zog nun Gerhardt noch im Laufe des Jahres 1657 nach Berlin, — Unruhen und Bekümmernissen entgegen gehend, die er freilich nicht ahnen konnte. Denn schon nach wenigen Jahren, in welchen er durch sein treues Wirken im Dienste des Herrn sich die ungetheilte Liebe seiner Gemeinde und sämmtlicher Einwohner

Berlins erwarb, welche bei der spätern ungünstigen Wendung seiner Verhältnisse sich im hellsten Lichte offenbarte, traten die Ereignisse ein, welche jene Bekümmernisse für ihn herbeiführten.

Bekanntlich wurden sie durch Gerhardts Weigerung, einige von Friedrich Wilhelm dem Großen, damaligen Kurfürsten von Brandenburg, erlaßene Edicte in Religionssachen zu unterschreiben, veranlaßt. Um unsere Leser auf den rechten Standpunkt zu stellen, aus welchem sie jene Edicte und Gerhardts Verhalten zu beurtheilen haben, müssen wir aber auf die Geschichte der damaligen kirchlichen Angelegenheiten in der Mark Brandenburg zurückgehen. Der unselige Zwiespalt, der die Bekenner des reinen Evangeliums im Allgemeinen in eine reformirte und lutherische Kirche trennte und, aller Bemühungen edler Fürsten und ausgezeichneter Theologen ungeachtet, nicht gehoben werden konnte, hatte auch unter den Bewohnern der Mark, namentlich unter den Geistlichen beider Confessionen Wurzel geschlagen, und zu mancherlei Reibungen Veranlassung gegeben. Anfangs als nur wenige Reformirte in der Mark sich aufhielten, der Landesherr selbst der lutherischen Confession zugethan war und die Lutheraner, als die überwiegende Parthey, nichts fürchten zu dürfen

glaubten, nahmen jene Reibungen keinen allgemeiuen feindseligen Character an und arteten nicht in offene Befehdung aus. Als aber die reformirte Parthey durch herbeigezogene Fremdlinge und zu ihr übergegangene Inländer wuchs, als selbst der Kurfürst Johann Siegmund obwohl nur für seine Person und ohne die Seinigen dazu zu nöthigen, zur reformirten Kirche übertrat (1614) und ein milderes, gemäßigteres Verhalten zwischen beiden Partheyen herzustellen suchte, da entbrannte der Haß und die Eifersucht besonders von Seiten der lutherischen Theologen auf das Heftigste. Streng geschieden von den Reformirten durch den von dem Kurfürsten Johann Georg 1572 für die Lutheraner in der Mark Brandenburg eingeführten Lehrbegriff (Corpus doctrinae), enthaltend die symbolischen Bücher, und durch die später angenommene Concordienformel, auf welche die lutherischen Geistlichen eidlich bei ihrer Anstellung verpflichtet wurden, war es sowohl die Verschiedenheit dieses kirchlichen Bekenntnisses, als noch mehr die Abweichung der Ansichten und Lehrsätze über die Kirchengebräuche, was beide Partheyen mit einander entzweite. Indem die Lutheraner auf diese, als den Exorzismus oder die Beschwörung des Teufels bei der Kinder-

taufe, die Nothtaufe, die Privatbeichte, den Gebrauch der Altäre, der Lichter, der Chorhemden, Oblaten u. s. w. einen fast eben so hohen Werth, als auf die Glaubenslehren selbst legten, die Reformirten dagegen dieß als unwesentlich betrachteten und abgeschafft hatten, mußten sich eben darüber gegenseitige Eröterungen entspinnen. Und wirklich machten beide Partheyen ihrem Uebelwollen in Schriften und von den Kanzeln herab auf eine Weise Luft, die im höchsten Grade Anstoß erregen mußte. Oeffentlich wurden die Reformirten von den Lutheranern Calvinisten, Sacramentschänder, Manichäer u. s. w., diese von Jenen Ubiquitisten, Flazianer, Marcioniten, Eutychianer, Pelagianer u. s. w. genannt. Man bekämpfte sich auf die leidenschaftlichste und unwürdigste Weise, ohne daß die Bemühungen der Landesfürsten dem verderblichen Uebel hätte Einhalt thun können. Schon Johann Siegmund hatte unter dem 14. Februar 1614 ein Edict gegen das Gezänk auf den Kanzeln erlassen, hatte von den Predigern einen Revers wegen Beobachtung dieses Edicts gefordert, auch wirklich von Vielen erhalten. Es half dennoch nichts. Noch unter seinem Nachfolger Georg Wilhelm dauerten die Befehdungen fort, und

schienen mit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms des Großen, der als ein Glied der reformirten Kirche, seiner Confessionsverwandten sich kräftig annahm, ohne deßhalb die Lutheraner zu beeinträchtigen nur immer an Gehässigkeit zu gewinnen.

Da endlich beschloß der erleuchtete und mannhafte Fürst, wohl erkennend das Unwürdige und für das Heil der Kirche wie für seines Landes Wohl Verderbliche dieser Zerwürfnisse, denselben mit Kraft zu steuern und, wo Güte nicht ausreichte, Strenge zu gebrauchen. Durch ein Edict vom 2. Januar 1662, wiederholt und neueingeschärft unter dem 16. September 1664 wurde beiden Partheyen anbefohlen: „sich gegenseitig aller anzüglichen Beinamen zu enthalten, und dem andern Theil keine ungereimte und gottlose Behauptungen aufzubürden, die von ihm nicht anerkannt, sondern nur durch Konsequenzmacherei aus seinen Dogmen abgeleitet würden. Ueberdieß solle man die Taufe ohne Exorzismus verrichten, wenn die Eltern es verlangten u. s. w. — Allen diesem Edict entgegen handelnden Predigern ward Entsetzung von ihrem Amte, und nach Befinden härtere Strafe gedroht. Um sich ihres Gehorsams zu versichern, sollte jeder von ihnen durch Unterschrift

eines Reverses sich ausdrücklich dazu anheischig machen."

Hatte man lutherischer Seits die Bemühungen früherer Fürsten, die streitenden Partheyen zu einigen und duldsamer zu stimmen, schon länger mit mißtrauischen Blicke betrachtet, und darin eine überwiegende Hinneigung zu der reformirten Kirche erblickt, so brachten diese, doch in der That nur auf demselben Zweck gerichteten Edicte Friedrich Wilhelms, den mühsam verhaltenen Unmuth zum Ausbruch, und erregten die heftigsten Bewegungen. Man glaubte die Religions- die Gewissensfreiheit gefährdet. Insonderheit hielten viele lutherische Prediger sich dadurch in ihrer ganzen Amtsthätigkeit und Wirksamkeit gehemmt. Gewohnt die symbolischen Bücher, auf die sie geschworen hatten, als Heiligthümer und das Festhalten an den Kirchengebräuchen, mithin auch am Exorzismus, als Gewissenssache anzusehen, ferner in die Nothwendigkeit versetzt jene Bekenntnißschriften zu gebrauchen, um daraus die Gemeinden in der ächten lutherischen Lehre zu unterweisen und die Angriffe der Gegner abzuschlagen — da Controverspredigten und Polemik einmal den Hauptgegenstand der Schriften und Kanzelvorträge in jener Zeit ausmachten — erschienen ihnen jene

Edicte als eine völlige Lähmung in ihrer Berufsübung. — Durften sie sich nicht mehr des Elenchus oder der ebengedachten Lehrfreiheit auf den Kanzeln und des Rechtes der Widerlegung gegen die Reformirten bedienen, mußten sie eben so die Kirchengebräuche aufgeben, und mithin ihrem Amtseide entgegenhandeln, so konnten sie mit gutem Gewissen nicht mehr Prediger seyn. Daher wurde von mehreren lutherischen Geistlichen die Unterschrift des Reverses gradehin verweigert. Mochte es unter ihnen manche geben, die von Natur heftig und schmähsüchtig, im Aerger darüber, ihrem blinden Eifer nicht mehr freien Lauf lassen zu sollen, sich gegen die Unterzeichnung sträubten, so folgten doch nicht wenige hierin auch ihrem Gewissen und ihrer redlichen Ueberzeugung. Die Aufrechthaltung der lutherischen Kirche, das Heil ihrer Gemeinden, ja die Ruhe ihrer eigenen Seele schien es ihnen gleich dringend zur Pflicht zu machen, bei der bisherigen Lehrweise und Ausrichtung ihres Amtes z beharren.

Man muß diese kirchlichen Verhältnisse in der Mark Brandenburg sich in das Gedächtniß zurückrufen, um hiernach das Verhalten Paul Gerhardts, zu dem wir nun zurückkehren, richtig zu beurtheilen. Denn auch e r konnte zur Unter-

zeichnung des Reverses sich nicht entschließen, aber nicht aus jenem blinden und gehässigen Eifer wie namentlich sein College, der früher erwähnte Archidiakonus Reinhardt, der daher auch nebst dem Propst Lilius am 7. Mai 1665 seines Amtes entsetzt ward, obwohl letzterer später aus besonderer Gnade des Kurfürsten wieder in dasselbe trat, sondern aus den vorher angegebenen Gründen der strengsten Gewissenhaftigkeit im Festhalten an dem einmal beschwornen Bekenntnisse und Ritus seiner Kirche, und der Besorgniß, durch die geringste Abweichung vor Gott und sich selbst strafbar zu werden.

Ein Mann wie er, dessen Sanftmuth und Friedensliebe wie wir sogleich sehen werden, allgemein bekannt war, der, unbekümmert um die Zänkereien beider Confessionen seine Gemeinde auf der Aue des reinen göttlichen Wortes weidete, und die tiefste Ehrfurcht vor seinem Landesherrn hegte, konnte nicht aus blindem Widerspruchsgeist der Unterschrift der Edicte sich entziehen. Aber auch der Kurfürst konnte, geleitet von der edlen Absicht, den Geist der Zwietracht zu beschwören, seine festerklärte Willensmeinung nicht zurücknehmen, sondern mußte nach seiner Ueberzeugung um so fester dabei beharren. So ist es nicht zu verwundern, wenn

auch unserm Gerhardt auf die Drohung des Churfürstl. Consistoriums: daß man ihn, im Fall der Weigerung, entlassen müsse, und nach einer ihm angebotenen achttägigen Bedenkzeit, die er auch Anfangs an= doch gleich nachher mit der Aeußerung wieder zurücknahm: „er habe sich schon längst bedacht, und werde sich wohl nicht ändern" — nunmehr wirklich die Entlassung vom Amte sofort angekündigt ward.

Hatte die Absetzung der obengedachten beiden Prediger Lilius und Reinhardt Aufsehen erregt, so machte die Entfernung des bei seiner Gemeinde und in ganz Berlin so vorzüglich beliebten Paul Gerhardt einen noch tieferen Eindruck. Zu theuer war der treue Diener des Evangeliums Allen, als daß man ihn hätte von sich lassen, oder seine Wirksamkeit unterbrochen sehen können. Daher ersuchten nicht nur sämmtliche Bevollmächtigte der Bürgerschaft, und die bevollmächtigten Gewerke der Tuchmacher, Schuster, Bäcker, Schlächter, Schneider und Zinngießer in einer Bittschrift den Magistrat um Verwendung für diesen Geistlichen: „der, wie Jedermann bekannt, wider den Glauben und die Glaubensgenossen des Kurfürsten nie geredet, geschweige sie geschmähet habe, sondern Alle und Jede zum wahren Christenthume geführet, und

keine Seele mit Worten und Werken angegriffen" sondern der Magistrat fügte unter dem 23. Februar bei Einreichung dieser Vorstellung an den Kurfürsten noch hinzu: „Er (Gerhardt) habe nie der Reformirten Religion gedacht, noch weniger darauf gescholten; habe einen untadelhaften Wandel geführt, ohne irgend Jemand Aergerniß zu geben: so daß auch der Kurfürst kein Bedenken getragen, in das Märkische Gesangbuch von 1658 seine Lieder aufnehmen zu lassen. Sollte nun ein so frommer geistreicher und in vielen Ländern berühmter Mann die Stadt verlassen, so stehe zu besorgen, daß es ein sonderliches Nachdenken bei Auswärtigen, und Gottes Heimsuchung errege. Wenn er nach seinem Gewissen den Revers verweigere, so könne ihm dieß um so weniger als Ungehorsam angerechnet werden, da er schon vor Bekanntmachung des Edicts durch sein bescheidenes Betragen den Zweck desselben erfüllt habe. — Ja als der Kurfürst, dem vielleicht manches Nachtheilige über Gerhardt hinterbracht worden seyn mochte, daß er nämlich gar nicht so außerordentlich fromm, vielmehr widersetzlich sey und selbst andere Prediger nicht zu unterzeichnen ermahnt habe, unter dem 10. März erwiederte: er müsse auf dem Revers aus guten Gründen bestehen, und hab

Gerhardt mithin nur zwischen der Unterschrift und dem Amte zu wählen, da richteten nicht nur die früher genannten Gewerke Berlins, denen sich dießmal auch die Tischler, Messer-, Waffen- und Kupferschmiede anschlossen, und der Magistrat eine neue Vorstellung an den Kurfürsten, sondern, als darauf unter dem 13. April abermals ein abschläglicher Bescheid erfolgte, nahmen sich selbst die Stände der Mark des Abgesetzten an. „Gerhardts Abdankung, berichteten sie unter dem 27. Juli 1666 an den Kurfürsten, errege im ganzen Lande große Furcht der Religion halber, zumal da dieser Mann von beiderseits Konfessionsverwandten für einen frommen, exemplarischen und allerdings friedliebenden Theologen erkannt werde, man auch sonst gar nicht erfahre, daß er die Edicte übertrete. Sie bäten daher“ u. s. w.

Und — war es die Rücksicht auf diese allgemeine Verwendung für Gerhardt, oder die inzwischen gewonnene günstigere Meinung von ihm, der gerechte, hochherzige Friedrich Wilhelm nahm seinen Beschluß zurück. Am 9. Januar 1667 Nachmittags 3 Uhr ließ er in einer besondern Audienz dem versammelten Magistrat von Berlin durch den Oberpräsidenten Otto Freiherrn von Schwerin zu wissen thun: „daß weil er

von Paul Gerhardts Person keine Klage außer der vernommen, daß er den Edicten zu subscribiren sich entzogen, Seine Churf. Durchlaucht aber davor halten müßten, daß er die Meinung der Edicten nicht recht begriffen hätte: so wollten Sie ihn hiermit plene restituirt und ihm sein Predigtamt nach wie vor zu treiben verstattet haben." — In der That zarter und milder konnte der edle Fürst gegen Gerhardt nicht verfahren! Nur, wie es bei der an dem selbigen Tage ihm zugefertigten Churfürstl. Benachrichtigung lautete, solle er sich den Edicten gemäß bezeugen, und seiner bekannten Moderation sich ferner befleißigen.

Sogleich am andern Tage machte nun der Magistrat, hocherfreut über die Gnade des Kurfürsten, Gerhardten, der einstweilen wieder einige Male geprediget und andere Amtsverrichtungen besorgt hatte, mit seiner völligen Wiedereinsetzung ohne Unterschrift des Reverses, bekannt. — Aber so weit ging die ängstliche Besorgniß Gerhardts, durch die geringste Abweichung von seiner bisherigen Lehrweise und den Kirchengebräuchen, wie er als lutherischer Geistlicher sie beobachtet und zu beobachten eidlich gelobt hatte, seiner ersprießlichen Amtswirksamkeit und seinem Gewissen zu nahe zu treten, daß schon

die Bedingung, sich den Edicten gemäß zu bezeugen, ihn in die lebhafteste Unruhe versetzte. Nachfolgendes Schreiben an den Magistrat zu Berlin enthält darüber das Nähere, und zeigt uns seine bewegte Gemüthsstimmung:

„Edle WohlEhrenVeste Großachtbare, Hoch- Unnd WohlWeise, Hoch- Unnd wohlgelahrte Herr Bürger Meister, Syntice Unnd Ratmanne dieser Churf. Resitentz Unnd Veste Berlin, Allerseits großgünstige Herrn Unnd Hochgeehrte Patronen,

Nechst nochmahliger Wiederholung des schon hierbevor Mündlich bey Ihnen abgelegten Newen Jahres Wunsches, kann ich nicht Unttерlaßen, in einer sache, Die mir nur ettliche Tage her sehr stark auff meinem Gewißen gelegen, mit Ihnen Zu communiciren, Es haben meine Großgünstigen Hochgeehrten Herrn mier am abgewichenen 10 Januarij angekündiget, wie Von Sr. Churfl. Durchl. Unsern Gnädigsten Herrn, ich wieder in mein Ampt gesetzet wehre, Unnd Zwar ohn einige subscription der reverse, Eben Das ist mier auch den Abend Vorher als den 9. Januar nomine Serenissimi durch einen der Herren Geheimten Secretarien angemelldet wor-

den, Aber Doch allso, daß Er Zugleich mit an- gefüget, Sr. Churfürstl. Durchl. lebten der gne- digsten ZuVersicht, Ich würde mich dennoch alle- mahl Dero Etictis gemäß Zu bezeigen wissen, welches mier denn ein nicht geringes nachdenken gemacht, so ich auch in der Eyl, so gut ich Ver- mocht, mit Wenigem ZuVerstehen gegeben, Wie- wohl nun allßbald darauff eine Vornehme Stan- des Person (die Ich billich sehr Hoch hallte, auch derselben niemahls ohne sonderliche Ehrerbie- tung in meinem Gemüthe gedenke) mier wissen laßen, Ich würde wieder eingesetzet ohne alle subscription Unnd condition, So kann ich mich doch nicht allerdings in dieser Sache Zurechte finden, dieweil gleichwohl der Vorgedachte Herr Geheimte Secretarius eine persona publica Und jûrata ist, Unnd nicht leichtlich ettwas mehr oder weniger als Er in mandatis hat, anbringen wird, So werde ich auch nicht wenig jrre über der ge- rühmten Und in den newlichsten novellis Zu mei- ner Unschulld hinZugesetzten moderation, denn Zu der habe ich mich niemahls anders Verstan- den, kann mich auch noch nicht anders Verste- hen, alls das ich bei allen meinen Lutherischen Glaubens Bekenntnissen, Unnd nahmentlich bei der Form. Concordiae gelaßen werde, Unnd kei- nes Untter solchen bekenntnissen als ein Schand-

Schmach⸗ Unnd lesterbuch dürffte hallten Unnd Von Andern hallten laßen, Gleichwie ich mich auch Von Hertzen betrübe über den Itzigen Zu⸗stand Unseres Herrn Gigantis, Zumahl ehe Wir Unseres Theils recht wißen, was es doch Eigent⸗lich sey, das Er Verbrochen Unnd Unrecht ge⸗than habe, Denn wo es ettwa dereinst gemeinet seyn sollte, das Er Zum gehorsam der Höchst⸗gedachten Churfl. Eticten sich nicht ferner Ver⸗binden laßen kan, wehre leicht zu erachten, daß auch mier Unnd meinen Mitt⸗Brüdern Von sol⸗chem Gehorsam befreiet Zu sein, keine Hoffnung übrig bliebe,

Diesem allen nach ist an Meine großgünstige Hochgeehrten Herrn mein sehr fleißiges Untter⸗dienstliches bitten, Dieselben wollten mier in die⸗sen Meinen schwehren dubiis großgünstig Zu Hüllffe kommen, Unnd auff die art Unnd Weise, die Ihnen selbst beliebllich, sich Unbeschwehrt er⸗kundigen, Wobey es denn endlich Verbleiben, Unnd wie Unnd welcher gestalltt ich hinwieder⸗umb in mein Ampt eintreten solle, auch mier Zu meiner nottürftigen Vergewißerung, groß⸗günstige Nachricht dar Von ertheilen,

Meiner lieben Vornehmen Gemeine will ich wiederumb (weil Sie es ja so begehret Unnd ha⸗ben will) Von Hertzen gern dienen, Unnd das

übrige Restlein meines Lebens Vollends bei Ihnen Verzehren, Wie ich denn auch schon den Anfang wieder Zu dem heyligen Kirchendienst gemacht, werde auch damit fortfahren, Wenn es nur ohn alle Krenkung meines Hertzens Unnd Verletzung des Gewissens geschehen kan, Ich weiß es nunmehr durch Gottes Gnade, Unnd habe es gnugsam erfahren, was Vor Angst offtmahls nur allein die große schwehre Arbeit demjenigen Prediger, der sein Ampt trewlich meinet, mache, Wenn ich nun noch daZu einen Nagenden Wurm meines Gewissens mit hineinbringen sollte, Würde ich der Elendeste Mensch auff Erden sein, Solches nun Zu verhütten, wollen meine großgünstige, Hochgeehrten Herrn mier Zu meinem kurz Vorher gesetzten scopo großgünstig cooperiren hellffen, auch ehe ich denselben erlangt, mir nicht Verdenken, das ich mich noch in ettwas der Cantzel Unnd des öffentlichen Predigens enthalltte, Gleichwie ich auch fleißigst gebethen haben will, das Sie solches bei denen, so es ettwa übel deutten möchten, Zum besten entschulldigen hellffen wollten, Ich verbleibe allemahl

Meiner großgünstigen Unnd Hochgeehrten Herrn
Untterwilligster Diener Unnd getrewer
Vorbitter bey Gott
Paulus Gerhardt.

den 19. Januarij
Anno 1667.

Auch an den Kurfürsten selbst wandte sich Gerhardt in einem sehr bescheidenem und demüthigen Schreiben (ohne Datum) worin er anführt:

„Er habe keine größere Freude, als wenn er seiner hohen Obrigkeit, und höchstem Wohlthäter nächst Gott, sich unterwerfe und ihren Befehlen nachlebe; allein ohne Verletzung seines armen Gewissens könne er den Edicten nicht Genüge thun. Dies habe er mehrmal den kurfürstlichen Räthen geklagt, und ihnen zu Gemüthe geführt, wie er bei solchem Gehorsam sein Luthersches Glaubensbekenntniß formulam concordiae, verlassen müsse. Als er damit nicht gehört werden können, habe er endlich gar die Entlassung vom Amte übernommen, und fast ein ganzes Jahr in aller möglichen Stille und Geduld getragen, um seiner Seele keine Wunde zu schlagen. Da der Kurfürst das Gewissen, auch des Geringsten seiner Unterthanen, nicht kränken lassen wolle, so bitte er herzlich und in allem demüthigen Gehorsam, es ihm nicht zu verdenken, daß er seine Sorgen und Kümmernisse offenbare. Ich fürchte mich, sagt er, vor Gott, in dessen Anschaun ich hier auf Erden wandle, und vor dessen Gericht ich dermaleinst auch erscheinen muß; und kann, nach dem wie mein Gewissen von Jugend auf

gestanden und noch steht, nichts anders befinden, als daß ich, wo ich auf die vorher berührte Art und Weise wieder in mein Amt kommen sollte, seinen (Gottes) Zorn und schwere Strafe auf mich laden würde. . . Um dies Unheil zu vermeiden, bat er ihm zu verstatten, sich des bisher in Etwas wieder verrichteten Kirchendienstes zu enthalten, und mit völliger Bestellung des Predigtamtes anzustehn, bis er es, nach Gottes Willen und des Kurfürsten Zulassung, mit besserem Gewissen vertreten werde."

Um Gerhardts Zweifel wegen seiner unbedingten Wiedereinsetzung zu heben, und ihn zu beruhigen, sandte ihm der Magistrat jetzt, als Antwort auf sein Schreiben vom 19. Januar, eine Abschrift des über die bei dem Kurfürsten stattgefundene, dem Hauptinhalte nach früher erwähnte Audienz, aufgenommenen gerichtlichen Protokolls, das wir hier wörtlich wiedergeben:

„Demnach Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg rc. Vnser gnädigster Herr, am 9ten hujus nachmittage umb 3 Uhre E. Ehrenvesten Rath bey der Regierunge allhier Zum Berlin, Vor sich bescheiden undt Ihnen in dero hohen persohn gnädigste Audienz geben laßen, haben Höchstgedachte S. Churfl. Durchl. durch

den Herrn Ober Praesidenten Herrn Otto Freiherrn von Schwerin, nebst herumbstehenden Geheimbten HH. Räthen, unter andern proponiren, und dem Rathe andeuten laßen, daß weil S. Churf. Durchl. Von Hrn. Pauli Gerhardts persohn, Keine außer der Klage vernommen, daß Er den Edicten Zu subscribiren sich entzogen, Sr. Churf. Durchl. aber davon halten müsten, daß Er die Meinungk der Edicten nicht recht begriffen hette, So wolten Sie Hrn. Gerhardten hiermit plene restituiret, und sein predigtampt nach wie Vor zu treiben Verstattet haben.

Wie nuhn E. E. Rath also fort sich da Vor unterthänigst bedanket, undt dem Herrn Gerharten des folgenden Tages solches hinterbracht: Also haben wir Zu festerer glaubung deßen, dieses gerichtliche Attestatum unter E. E. Raths minor-secret Krafft dieses ertheillen wollen, Geschehen in Berlin den 22ten Januarij des 1667 Jahres.

Gerhardt empfing dieses gerichtliche Attest mit aufrichtigem Dank. Dennoch äußerte es die beabsichtigte beruhigende Wirkung auf ihn nicht, sondern veranlaßte ihn vielmehr zu einem zweiten Schreiben an den Magistrat, dem letzten in dieser Angelegenheit, folgendes Inhalts:

„Edle, WohlEhrenVeste, Großachtbahre, Hoch Unndt Wohlweise, Hoch- Unnd wohlgelahrte Herrn Bürgermeistern, Syntice, Unndt Ratmanne der Churfürstl. Resitentz Unnd Veste Berlin, Allerseits großgünstige Herrn Unnd Hochgeehrte Patronen,

Was Dieselben wegen der Von Sr. Churfl. Durchl. mier geschehenen gnädigsten restitution in Mein Ampt am 10ten Januarij mier Letztmahlst Vorgetragen, Hernachmahlst auch den 22sten Dieses wiederhohlet, auch wie Ich Ihnen darauff so wol mündtlich alls schrifftlich meine erklehrung gethan, ist Ihnen Allerseits noch wol erinnerlich, Nehmblich daß ich Meiner lieben Vornehmen Gemeine Von Hertzen gerne wolltte dienen und das übrige Restlein meines lebens Vollends bey Ihnen Verzehren wolle, wenn es nur ohn Krenckung meines Hertzens, und Umbzug meines gewißens geschehen konte, Nun haben Zwahr Meine großgünstigen Herrn Zu desto mehrer beleichtnng meines gewißens mier ein Attestatum der Höchstgedachten gnädigsten restitution Zugeschicket Wofür Ich Dinstlich Dank sage, muß aber bekennen, daß meiner sachen dadurch nicht gerathen, sondern mier auch Dieselbe Viel

Aerglicher Unndt Kummerlicher gemachet werde, In dehme es ja Klahr daselbst Verlautet, Ich hette darumb den Churf. Edicten oder den Reversen Zu unterschreiben mich endtzogen, weil ich die Edicten oder derer Meinung nicht begriffen hätte, welches Ich mich wol erinnere, daß es mier auch anderßwo Vorgehallten worden, So bleibt es auch noch einen weg wie den andern darbey, daß ob mier gleich die Untterschrift erlaßen würde, Ich dennoch den Edicten nachzuleben, Unndt denselben mich gemäß Zu bezeigen Verbunden seyn sollte:

Ich bitte aber meine Hochgeehrten Herren umb Gottes willen, Sie wollen doch mier in etwas Zuerkennen, wie hoch die Betrübniß Unndt Kummerniß meiner Seelen seyn müsse, der sache nur ein Wenig nachdenken.

Ich kan ja die Meinung der Edicten nicht anders begreiffen, alls Sie der Klahre Buchstabe Mier Unndt aller Welt Vorleget, wie die gebohte Unndt Verbote an Ihnen selbst lauten, So kan Ich ja auch mich mit nicht geringern gewissen in mein Ampt setzen lassen, allß Ich deßen bin endtsetzet worden, Ich kan mir bey wieder antrettung meines beruffes nicht selbst die wunde schlagen, welche Zu Vermeiden Ich die remotion ab officio in der Krafft deß Heyl. Geistes über

mich genommen, dann fast ein gantzes Jahr lang in aller stille und gedult getragen habe, Konnte Ich den Edicten gehorsam seyn, so würde Ich ja die Reverse Zu untterschreiben mich nicht endtziehen, denn waß Ich mit gutem gewissen wol thun kan, daß kan Ich auch leicht Zusagen Unndt Versprechen, daß Ichs thun wolle,

Ist hierumb nochmahlst mein untterdienstliches suchen an EE. Unndt Hoch Weisen Raht, Eß wollen Ihnen dieselbe meine izige Angst Worth Zu Hertzen gehen lassen, Unndt bey S. Churf. Durchl. Unsern gnädigsten Herrn auch Vorbitten hellffen, daß wenn Ich ja wieder mein Ambt bestellen soll, mier doch Vorhero die Churf. gnädigste Vergünstigung geschehe, daß ich negst gnädigster erlassung des gehorsambst der Edicten (da ich sonst in dem allermüglichsten gehorsamb mich unnachlässig in tiefster Dehmuth meines Hertzens werde finden lassen) bey allen meinen Lutherischen bekenntnissen, namentlich der Formul. Concordiae unverrückt verbleiben möge, Allso daß ich auch nach derselben Meine Gemeine Unndt Zuhörer unterweisen Unndt Zu Keiner andern moderation oder bescheidenheit mich anheischig machen dürffe, als welche in itzgedachten Meinen Lutherischen glaubensbekenntnissen grundt habe, Sonst würde mier nicht alleine

unmöglich seyn einige predigt Zu hallten, sondern Ich werde auch die Innigen stücke des Heyl. Kirchen Dienstes, welche Ich bißhero in Hoffnung besserer befreyhung meines gemühts bestellet, nicht ferner Verrichten können, denn mein gewissen will mier darüber Voller Unruhe Unndt schrecken werden, waß aber mit bösem gewißen geschiehet, daß ist für Gott ein grewel, und Zeucht nicht den Segen sondern den fluch nach sich, womit aber weder meiner Gemeine noch mier würde gerathen seyn, Meine Hochgeehrten Herren entZiehen sich diesem meinen suchen nicht, Wihr haben Gotlob! einen frommen christlichen Unndt Gotseligen Churfürsten, welcher leiden kann, daß Sie Vor daß Hauß undt Hoff Ihrer armen Bürger reden, So würde S. Churf. Durchl. es Viel weniger in Ungnade Vermerken, wenn Sie Vor die arme Betrübte Seele Ihres nunmehr in daß Zehende Jahr bey Ihnen gewehsenen Predigers sprechen werden,

Ich Verbleibe
Meiner großgünstigen Hochgeehrten Herrn
bereitwilligster Diener unndt getrewer
Berlin Vorbitter bey Gott
den 26. Januarij **Paulus Gerhardt.**
1667.

In der That wie peinlich mußte der Seelenzustand des redlichen Gerhardt seyn, der bei dem

lebhaften Wunsche dem Willen seines Landesherrn zu genügen nnd ferner bei seiner Gemeinde zu bleiben, doch, seiner Ansicht nach, bei so bewandten Umständen, ohne zu sündigen und vor sich selbst verdammlich zu werden, nicht bleiben konnte! Voll Mitleids mit dem innern Zwiespalte und dem Kummer des treuen Seelenhirten beschloß daher der Magistrat wirklich noch einmal an den Kurfürsten sich zu wenden, und ließ (wahrscheinlich bald darauf, denn das Schreiben ist ohne Datum) nachstehende unterthänige Vorstellung an denselben abgehen.

„Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Daß Ew. Churf. Durchl. in Dero Hohen gegenwarth Unß ankündigen lassen, daß Herr Gerhardt ohn einige bedinge restituiret seyn solte, daß erinnere Ew. Churf. Durchl. sich gnädigst, Undt Wihr bedancken Unß auch dafür nochmahlst gantz unterthänigst, Daß aber nachmahlst Ihm selbst die restitution auch Zugleich die Haltunge der Edicten angekündiget worden, darüber wil der ehrliche fromme Mann Ihm abermahl ein schwer gewissen machen, mit tränen bezeugende, daß so gestalten sachen nach, es nicht anders mit Ihme wehre, alß wenn Er die

Subscription wirklich Verrichtet hätte; Daher kan Er Vor wehmuth, Undt Hertzens anliegen wie auß seinem eigenen Supplicato wird Zu befinden sein, daß Predigambt nicht bestellen, noch die Sacra Verrichten, also ist nur noch übrig Herr Mag. Lorentz welchem unmüglich fellet beyde Kirchen St. Nicolaj undt im Closter mit Sontags Undt Wochen predigten zu versehen,

Wihr bitten dannenhero unterthänigst Ew. Churf. Durchl. wollen gnädigst geruhen, gedachten Herrn Gerhardt mit einer gnädigsten erklehrung aus seinen gedancken Zu hellffen, Damit er doch sein Ambt hinwiederumb Versehen, auch die Sacra Verrichten möge: Solches Verschulden wihr unterthänigst Undt verbleiben

Ew. Churf. Durchl.

unterthänigst gehorsambste
Bürgermeistern Vndt Rathmanne
zu Berlin.

Doch wer sieht nicht ein, daß dieß mehr gefordert hieß, als der Kurfürst, ja irgend ein Landesfürst zu gewähren vermochte. Wiedereinsetzen in sein Amt konnte er den allgemein verehrten Gerhardt, von der Unterschrift ihn dispensiren: — dieß war geschehen, auf eine höchst gnädige und liberale Weise geschehen. Aber auch von den Beängstigungen seines Ge-

müths, von jeden, durch das Festhalten an den Satzungen und Gebräuchen der lutherischen Confession bedingten, und leicht bei dem geringsten scheinbaren Anlasse doch wieder erwachenden Gewissensscrupeln ihn befreien, das lag außer den Grenzen seiner Macht. Nichts blieb ihm übrig, als es jetzt Gerhardts eigenem Entschlusse und seiner freien Wahl anheimzustellen, ob er das ihm wiedererlaubte Amt ferner zu verwalten sich geeignet fühle, oder es vorziehe, dasselbe niederzulegen. Um zugleich durch eine verzögerte Erklärung seiner Willensmeinung die Gemeine nicht länger ohne einen bestimmten Seelsorger zu lassen, ließ daher der Kurfürst dem Magistrate das vorher mitgetheilte Schreiben brevi manu mit nachstehender, von ihm eigenhändig unterzeichneten Kabinetsordere zurückgeben, worin sich die von jeder Herrschaft über die Gewissen weitentfernte Gesinnung des edeln Fürsten unverkennbar ausspricht:

„Wen der Prediger, Paul Gerhard, das ihm Vor Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit gnädigst wieder erlaubte Amt nicht wieder betreten will, welches er dan Vor dem Höchsten Gott Zu Verantworten haben wird; So wird der Magistrat in Berlin ehestens einige andere friedliebende geschickte Leute Zu

Ablegung der probepredigt einladen, aber selbe nicht eher vociren, biß Sie Zu forderst Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Von Dero qualitäten Unterthånigsten Bericht abgestattet haben.

Signatum Cölln an der Spree, den 4. Februarii 1667.

Friedrich Wilhelm.

So stand es denn jetzt in Gerhardts freier Entscheidung was er thun wollte. Aber was er thun würde, aus innerer Nothwendigkeit thun mußte, ließ sich, nach alle dem, was wir aus dem Bisherigen von ihm wissen, im Voraus bestimmen. Unfähig mit seinem Gewissen zu handeln, konnte Gerhardt sein Amt nicht länger verwalten. Daher entsagte er ihm freiwillig, gewiß zum Schmerze seiner Gemeinde, gewiß nicht ohne das innigste Bedauern, derselben nicht weiter nützen zu können, aber auch eben so gewiß mit der größten Ruhe und dem freudigsten Selbstbewußtseyn, denn er hatte das theuerste Gut, den Frieden mit Gott und seinem Gewissen, gerettet. Außerdem blieb ihm ja die Liebe aller seiner Freunde und Verehrer in Berlin, wie im Auslande, die sich auch alsbald thätig aussprach, und seit Gerhardts Amtsentsagung nur immer mehr an Stärke und Innigkeit gewann.

Kaum nämlich war die Kunde davon in Sachsen, Gerhardts Vaterlande erschollen, wo (als in einem rein lutherischen Lande) mehrere ihres Amtes entlassene auswärtige Prediger, unter andern auch Gerhardts ehemaliger College der Diakonus Reinhardt (er ward Pastor an der Nikolaikirche zu Leipzig) Aufnahme und Wiederanstellung gefunden hatten, als der Herzog Christian eine Einladung an Gerhardt, nach Merseburg zu kommen *) erließ, und, als dieser dieß ablehnte, ihn einen Jahrgehalt anzunehmen nöthigte. Auch ohne diese Unterstützung hätte indeß Gerhardt bestehen können, indem die dankbare Gemeinde es sich nicht nehmen ließ, den ehemaligen theuern Lehrer zu unterhalten. Dieß, und wie hoch er in der Achtung Aller stand, geht aus einer Verhandlung des Magistrats zu Lübben vom 15. September 1668 hervor: worin es heißt:

„Hatt Herr Rittmeister Engel sowohl durch Herrn Bürgerm. Caspar Leupoldten und Petrum Nicolai als auch hernach selbsten Persönlichen einen Prediger von Berlin nahmens Herrn Paul Gerhardten zum Archidiacono anhero

---

*) Vgl. Henkes, Kirchengeschichte 4te Aufl. Braunschw. 1806. Th. 4. S. 281.

recommendiret, welcher sich dan auch ausgelaßen haben solte, Das ob er gleich nicht in ministerio doch von der gemeinde unterhalten würde, So wolte er doch wohin ihn der liebe Gott hinberuffen möchte, willig folgen und demselben trewlich dienen, Es were ein Geistreicher frommer und Exemplarischer mann und dieser Christlichen gemeine wohl anständig.

Solches ist mit dem Herrn General Superintendenten durch den Kirchen Vorsteher communiciret worden Und das E. E. Rath entschloßen gedachten Herrn Gerhardten umb eine Gastpredigt schrifftlichen zu ersuchen. Der Herr General Superintendens hatt hierauf E. E. Rath zur resolution vorbringen laßen, das Er gehöret, Das dieser Herr Paul Gerhardt bereits Ziemlich betaget und ein alter mann von 62 Jahren were und würde dennoch Zum Berlin, ob er gleich nicht in ministerio, also Jährlichen von vornehmen leuten unterhalten, das sein einkommen der hiesigen Besoldung nicht gleichkommen würde. Dennoch wollte der Herr General Superintendens zufrieden sein, das Er anhero Zur ablegung einer Gastpredigt verschrieben werden möchte, Er wolte ihme die Canzel gerne öffnen laßen."

In einer darauf folgenden Verhandlung vom 19. Septbr. wird bemerkt:

„Hatt E. E. Rath nochmals einen Schluß gemachet, Das an Herrn Paul Gerhardten nach Berlin ein schreiben abgehen und Er ersuchet werden soll, bey dem vacirenden Archidiaconat alhir eine Gastpredigt ehistes abzulegen. — Hierauf ist den 20. dieses ein eigner bothe nach Berlin abgeschicket und Er darumb ersuchet worden.“

Aus diesen Verhandlungen, insonderheit aus dem Zweifel des Generalsuperintendenten, ob auch Gerhardt, der sich dort viel besser stehe als er sich in Lübben stehen werde, hieher kommen möchte, erhellt sowohl die sorgenfreie Lage desselben selbst nach seiner Amtsentsagung, als sie zugleich den ersten Aufschluß über seine Anstellung in Lübben geben. — Zum Beweis, daß Gerhardt, der inzwischen seine Gattin durch den Tod verloren, was auch seine sämmtlich in den Lübbener Magistratacten befindlichen schwarzgesiegelten Originalbriefe bestätigen, übrigens noch gar nicht so schwach und kraftlos war, als der Generalsuperintendent meinte, indem seine Freunde im Gegentheil für ihn noch auf eine zweite Ehe dachten, fügen wir, da es zur Geschichte seines Lebens gehört, noch einen Originalbrief aus

Berlin an den Stadtrichter Nicolai in Lübben bei, der also lautet:

„WohlEhrenVester, Wohlweyser und Wohlgelahrter,

Insonders VielgeEhrter Herr Gevatter,

Bey dieser ietzigen selbst mir Wohlgefallenden gelegenheit habe ich nicht umbhin gekont, dem Herren Gevatter sambt den löblichen Bürgermeistern und Rathmännern, Wie auch der löbl. Bürgerschafft hiermit dienstlich zu Versichern, das, weil ich Vernommen, Sie des Herren Gerhardts, als Unsers hiesigen Ortes Wolbekannten trewen Seel Sorgers an Ihren Orth befördert sehen möchten, Selbiger Von guter Erudition, inngleichen auch an guten Predigten Und getrewen Seiner Untergebenen Seeligkeits befoderung Sich selbst Wol recommendiren wird, Weil aber gedachter Herr Gerhardt einige wenige Dilation gebeten, wie Er mir denn auch theils seiner geschäffte entdecket, als wil ich hoffen, Sie werden diesen Seinen bitten raum geben, Er wird sich bemühen, weilen ihm selbst solcher Orth gefället, Sich Versprochener maßen einzufinden, Sonst muchte sich Vielleicht, so ferne derselbige Zu einiger Heyrath inclinirte, ein mittel bey Ihnen zu finden sein, da er noch ein

geruhiger Mann, Im Ubrigen wird der Herr Gevatter Von mir U. den meinigen sambt den Seinigen Zum dienst und Ehrenfreundlichsten gegrüßet, Verbleibe Meines Vielgeehrten Herrn Gevatters

dienstwilligster
Ambrosius Conradt
Sturm
Mpp.

Berlin
den 12. 7br
ao. 1668.

Ehe wir zur Mittheilung der zwischen dem Magistrat zu Lübben und Gerhardt, behufs seiner Anstellung als Archidiakonus an der Hauptkirche (Oberpastor war er nie) gepflogenen Unterhandlungen fortgehen, müssen wir einer Sage gedenken, die vielfach verbreitet, und wegen ihres anziehenden Stoffes und poetischen Gewandes gleichsam ein stehender Artikel in den Nachrichten über Gerhardt geworden ist. Der gewöhnlichen Erzählung zu Folge soll nämlich Gerhardt nach seiner Amtsentsagung, oder wie die, welche in ihm einen Märtyrer der verfolgten Wahrheit erblickten, sich ausdrückten, Amtsentsetzung sogleich Stadt und Land haben meiden, mit Weib und Kind nach Sachsen auswandern müssen, unterwegs zum Troste seiner jammernden Gattin das köstliche Lied: „Befiehl Du Deine Wege“ gedichtet und noch an demselben

Abend, im Gasthofe, das, durch besondere Boten ihm zugesandte, Schreiben des Herzogs Christian wegen Bewilligung eines Jahrgehaltes erhalten haben. Selbst genauer prüfende Schriftsteller *) haben dieß auf Treue und Glauben nacherzählt und das sonst treffliche Gedicht von Schmidt von Lübeck verdankt dieser Sage seinen Ursprung. Allein abgesehen davon, daß die Entstehung sowohl des Liedes: „Befiehl Du Deine Wege“ als eines andern „Ist Gott für mich, so trete,“ in dessen 13ten Verse

Kein Hunger und kein Dürsten,
Kein' Armuth, keine Pein,
Kein Zorn des großen Fürsten
Soll mir ein' Hindrung sein.

man oft eine Anspielung auf die angebliche Verbannung Gerhardts durch den Kurfürsten hat finden wollen, in eine viel frühere Zeit fällt — denn das erstere Lied findet sich in Johann Georg Ebeling, damaligen Musikdirectors der Hauptkirchen zu Berlin neugesetzten Melodien zu Gerhardts geistlichen Liedern, Berlin 1666 und 1667. 10 Dutzend in Folio bereits im dritten Dutzend No. XXXI.

*) Vglch Henkes Kirchengesch. a. a. O. — Cosmar in der Berl. Monatsschrift September 1809. S. 160.

wovon die Zueignungsschrift vom 20. August 1666 datirt ist, also ein volles halbes Jahr vor Gerhardts Amtsentsagung; das andere Lied sogar schon im zweiten Dutzend jener Melodien vom 1. Mai 1666, also noch früher, abgedruckt *) — so ergiebt sich schon aus der bisherigen actenmäßigen Darstellung der Lebensumstände Gerhardts das Ungegründete jener Erzählung zur Gnüge. Er wurde weder vertrieben und mußte Berlin verlassen, noch war er hülflos, da er von der Gemeinde unterhalten wurde auch seine Schwiegereltern in Berlin hatte. Ruhig blieb er daselbst, es der göttlichen Vorsehung überlassend, ob und wenn sie ihm einen neuen Wirkungskreis anweisen werde. Darum finden wir ihn auch dort, als der Magistrat zu Lübben als Kirchenpatron ihn um Haltung einer Gastpredigt ersuchen ließ.

In jedem Begegnisse seines Lebens Gottes väterliche Führung erkennend nahm Gerhardt sogleich die Aufforderung in Lübben eine Gastpredigt zu halten freundlich an, und nachdem er bereits seinem Freunde, dem früher gedachten Sturm in Berlin, seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, schrieb er an den Magistrat:

---

*) S. Berl. Monatsschr. Dezember 1809. S. 336—347.

„WohlEhrenVeste, Groß Unnd Vorachtbare, Hoch Unnd Wohlweise, Hochgeehrte Herren, großgünstige sehr werthe gönner Unnd Freunde,

Denenselben seindt mein schuldiges gebeth Unnd willigste dienste hinwieder Zuvor, Unnd dancke Ihnen gar höchlich Vor das Christliche Mittleiden, so Sie in meinem izigen Zustande mit mier tragen, Wie auch Vor die Nachricht Wegen der Ihres orths entledigten Predigerstelle, Unnd Zugleich angeführtes wohlgemeyntes begehren an meine wenige Person,

Gleichwie Ich nun jeder Zeit mich schuldig bekennet, Meinem Gott gehorsamlich Zu folgen, Unnd das Wenige Vermögen, so Er mier durch seine gnade reichen wirdt, in seinem Unnd seiner Kirchen heyligem Dienste auff Zu wenden, Allso werde ich auch in deme, was meine Hochgeehrten Herren mier wegen besuchung Ihrer Stadt Unnd ablegung einer Predigt großgünstig angesonnen, Ihnen nicht auß Händen gehen, Sondern mich allemahl willig Unnd bereit darine beweisen, Wollte auch solches wohl auffs allerehеste Zu werke richtigen, Dieweil aber mier Unnd den Meinigen anietzo solche Verrichtungen Vorfallen, daran andern leutten, auch Uns selbst

Viel gelegen, Unnd ohne Meiner gegenwart nicht bestellet werden können, Alls werde ichs wohl auff ein 3. oder auffs lengste 4. Wochen auffschieben müßen, Verhoffe meine Hochgeehrten Herren mier solchen meinen VerZug gerne erlauben und gestatten werden, Der Allerhöchste Gott gebe biß dahin gutte gesundheit, Erhalltte Meine Hochgeehrten Herren bey allem selbsterwünschten Wohlergehen, Unnd bewahre Sie Vor allem übel, Ich verbleibe allemahl

Deroselben

Berlin
den 12. September
St. vet.
(22. newen Styls)
Anno 1668.

Gebeths Unnd dienstwilligster
Paulus Gerhardt.

Später jedoch schrieb er als der Magistrat um Beschleunigung seiner Ankunft gebeten, und ihm eine Fuhre offerirt, unter dem $\frac{\text{24. Septbr.}}{\text{4. October}}$ 1668. an denselben zurück:

„Zwar ist an deme, das die nechsterwehnten geschäffte mier annoch obliegen Unnd nicht allso, wie es wohl die Nothdurfft erfordert, Zu ende gebracht sein, Jedennoch aber damit ich Meinen Hochgeehrten Herren nicht weittere bemühung im schreiben und schicken Ver Ursache, habe ich bey mier entschloßen, mich so lange allhier los

zureißen, Unnd daher zu sehen, das ich den 20. Sontag nach Trinitatis, wird sein der $\frac{4}{14}$ October dero großgünstigen begehren nach, mich mit Verleyhung Göttlicher Hülffe bey Ihnen hören laßen möge, Wolltte wohl Ungern der fuhre halben Ungelegenheit machen, Nachdem es aber Meinen Hochgeehrten Herren selbst beliebt, mich abhohlen zu laßen, dancke ich Ihnen des großgünstigen erbietens Unnd stelle zu Dero freundlichem Gefallen, ob Sie den Wagen ettwa den Mittwoch Vorher wolltten hier sein laßen, damit ich den Donnerstag ettwas frühe auff sein, Unnd den Freytag bey Ihnen ankommen möchte, damit gleichwohl auch der Herr General-Superintentens noch bey zeiten Umb erlaubniß einer Predigt könnte ersuchet werden, Empfehle indeß Uns allerseits in den schuz des allerhöchsten Unnd verbleibe Meiner Hochgeehrten Herrn

getrewer Vorbitter Unnd dienstwilligster all zeit

Paulus Gerhardt.

Hierauf sandte der Magistrat am 9. October den Wagen nach Berlin, bemerkte auch in dem Begleitsschreiben zu Gerhardts Notiz, nachschriftlich: „Weil der fuhrmann sein völlig behandelt lohn und futter, also das er den Herrn nicht etwa molestiren darff, nicht allein alhier

bekommen, Sondern auch befehliget worden, unseren Hochgeehrten Herrn unterwegens mit außlöhsung in den Wirthshäusern aufzuwarten, Also haben wier demselben solches mit wenigem Zur nachricht entdecken wollen."

Wirklich traf nun Gerhardt am bestimmten Tage ein, fand nicht nur bei dem Magistrate und dem Generalsuperintendenten M. Johann Georg Hutten, sondern auch bei den beiden Präsidenten der Oberamtsregierung und des Consistoriums den Herren von Hoymb und von Stutterheim, sowie bei sämmtlichen Räthen, die ehrenvollste Aufnahme, was er noch in einen spätern Schreiben rühmt, und hielt am 14. October 1668 die gewünschte Gastpredigt. Ihr folgte, wie aus der Magistratsregistratur vom folgenden Tage erhellt, nach ihm mitgetheilter Specification der Amtseinkünfte, von ihm geschehener Besichtigung des Archidiakonathauses (des Einzigen, was ihm nicht gefiel worüber er sich auch, vielleicht nicht deutlich und bestimmt genug aussprach, und wegen dessen Ausbau sich später die verdrießlichsten Auseinandersetzungen entspannen) sowie nach dargelegter Geneigtheit Gerhardts zur Annahme der Stelle, die Erklärung des Magistrats ihm dieselbe verleihen zu wollen, worauf Gerhardt wieder nach Berlin zurück-

kehrte. Nur über die Zeit seines Anzuges vermochte er sich nicht zu entscheiden. Er habe noch, sagte er, zu viel in Berlin zu ordnen, als daß ein sofortiger Antritt seines Amtes ihm möglich sey, und müsse zuvörderst darüber mit den Seinigen Rücksprache nehmen. Dagegen ließ sich, obwohl man ungern darein willigte, nichts einwenden. Der bürgerliche Ausschuß, erfreut über die getroffene Wahl, bezeugte dafür im Namen der Bürgerschafft seinen Dank, bat, Gerhardten baldigst zu vociren, fügte jedoch hinzu, man verhoffe, daß E. E. Rath es bei der alten Besoldung lassen und ihm keinen Zuschub versprechen würde.

Ob diese allzuängstliche, am unrechten Orte angebrachte Sparsamkeit in dem noch nicht erkannten vollen Werthe Gerhardts, oder der überhaupt damals bei weitem geringern Vorsorge für eine würdige äußere Stellung der Geistlichen oder endlich in dem damals ungleich höheren Werthe des Geldes ihren Grund hatte, — wer mag es entscheiden? — Jeden Falls hatte sie aber auf die verzögerte Reparatur des Archidiakonathauses Einfluß, und trug zu den bereits angedeuteten daraus entstandenen Verdrießlichkeiten bei.

Indem der Magistrat, seinem Versprechen

gemäß, unter dem 29. October 1668 die Vocation an Gerhardt absandte, war denn so das Band geknüpft, das den treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn für immer an Lübben fesseln sollte. Wie aber Gerhardt diese neue Berufung zum Dienste Gottes und seiner Kirche ansah, und welche hohe Begriffe er von der Würde und Wichtigkeit des christlichen Lehramtes hatte, das erhellet aus seinem Danksagungsschreiben vom 6. November 1668, worin er sagt: „Ich kan hierunter des allerhöchsten vätterliche direction gar wohl spüren Unnd ersehen, Unnd wie ich nun Meinen großgünstigen Hochgeehrten Herren Zu Verstehen gegeben, das ich Gott im Himmel, wo Er ettwa meines armen dienstes begehren würde, ganz Unnd williglich folgen wolltte, Allso bleibe ich noch itzo bey solcher meiner erklehrung, Unnd Verspreche demnach, im Namen Desselben auch durch dessen gnädige Verleyhung die angetragene Predigerstelle auff Unnd anzunehmen, in Wessen namen Sie mich beruffen Unnd eingeladen haben, Versehe mich Zu Meinen Hochgeehrtesten Herren alls Christlichen Unnd Gottesfürchtigen Regenten, Sie Werden erkennen, Was Vor ein schwehres Ampt das Seel Sorgerampt sey, Unnd werden demnach Zugleich mit mier Zu dem Vatter Unseres Herrn

Jesu Christi inniglichen seuffzen Unnd bethen, das Er mier krafft Unnd stärke geben wolle, solches] Hohe Heylige Ampt allso Zu führen, damit sein herrlicher Name je mehr Unnd mehr geheyliget, Sein Volk Unnd Christliche gemeine erbawet, Unnd Vieler menschen, ja Aller Zuhörer Heil Unnd Seelen Seligkeit befördert werden möge.“

War es der Wunsch des Magistrats, und nicht minder Gerhardts lebhaftes Verlangen, dieses sein neues Amt nun auch wirklich bald anzutreten, so trat doch die Langsamkeit, mit der man den Ausbau der sehr beschränkten und baufälligen Archidiakonatswohnung betrieb, hindernd dagegen. Offen hatte sich Gerhardt von Berlin aus unter dem $\frac{12}{22}$ Januar 1669 darüber erklärt, hatte die Unmöglichkeit dies: Wohnung, in der nicht einmal ein ruhiges Plätzchen zum Studiren vorhanden sey, beziehen zu können dargelegt, auch vom Magistrat das schriftliche Versprechen erhalten, die beiden Diakonathäuser zusammenziehen, durchbrechen und ihm zwei Stuben und zwei Kammern ausbauen zu lassen. Dieß solle, weil der Winter vor der Thüre sey, zum Frühjahr geschehen. Inzwischen, da das Gnadenjahr der Wittbe seines Amtsvorgängers,

des Archidiakonus **Conrad Knisius** zur Fastenzeit ablaufe, müsse er schon um diese Zeit eintreffen. Wie bereit er auch hierzu war, wenn man nur bis dahin das Haus in bewohnbaren Stand gesetzt haben würde, erhellet aus einem Schreiben an den Generalsuperintendenten M. Hutten vom $\frac{14}{24}$ Januar, worin er sagt:

„Ich wolltte wohl Von Hertzen gerne kommen, Unnd meinem beruff Zu folge, die mier anvertraute Amptsarbeit Verrichten, Wan ich doch nur wüßte, Wo ich mich Unnd die meinigen, auch meinen Haußrath, Unnd Was mier der liebe Gott gegeben, unterbringen Unnd laßen solltte, Das mier den künftigen Sommer, den Uns Gott gesundt wolle erleben laßen, eine wohnung soll Zugerichtet Unnd außgebawet werden, höre ich wohl, Ich Zweiffele auch nicht, Es werde das Werk an ihme selbst, dem Versprechen nach, erfolgen, Aber Wo bleibe ich den immittelst? Wo laße Unnd berge ich mich untterdeß, Ehe solcher baw Verfertiget wirdt? In eine solche wohnung, wie das Archidiaconat- Unnd Subdiaconat hauß izo ist, kan ich mich noch Zur Zeit nicht eingeben, hoffe auch nicht, das miers Jemandt, der nur ein wenig nachricht von meinem Zustandt hatt, rathen werde,

Ich begehre nicht eben großes werk Unnd köstliches wesen, Aber so gar extreme schlecht Unnd geringe mich abweisen Zu lassen trage ich auch bedenken, Ich rede gegen meinen Hochgeehrten Herrn General Superintendenten vertrawlich, Unnd werde auch, da mich Gott so lange gesundt läst, das ich meine Vorgenohmene Reise nacher Lübben, meinem Versprechen nach, gegen den Fasten, vorbringen kan, schon ettwas weitter Unnd außführlicher Von der sache reden ꝛc." — Ein Schreiben ähnliches Inhalts von demselben Datum sandte er an den Magistrat.

Allein ehe Gerhardt diesen seinen Vorsatz ausführen und nach Lübben reisen konnte, sollte er aufs Neue in der Schule der Leiden geprüft werden. Seine erstgeborne Tochter, seine Gattin hatte er bereits durch den Tod verloren. Jetzt stand er in Gefahr, auch den einzigen ihm übrig gebliebenen Sohn, Paul Friedrich zu verlieren, wie nachfolgende Stelle aus einem Briefe vom $\frac{6}{16}$ Februar 1669 an den Generalsuperintendenten M. Hutten beweist:

„Ich befinde mich leider an izo auch in großer noth, Indem mier mein armer einiger Sohn vor wenigen Tagen gegen Abendt, da Er den tag über wohl auff Unnd guttes muths gewesen,

gar unvermuthеter Weise krank worden, solche Krankheit auch dermaßen Zugenohmen, das Ich Ihn den folgenden Tag nicht gedachte lebendig Zu behallten, Es wirdt mier auch mein Creuz nicht wenig vermehret, In dem die gutte Frau M. Frommin (Gerhardts Schwågerin) auff welche bißher die ganze Haußhalltung beruhet, sich gestern auch geleget, habe allso Zweene Patienten Zugleich Unnd Zwar an denen, Die mier in dieser weldt die liebsten Unnd wertheſten seindt.

Mein gemůth ist mier ůber dem, das Ich theils Vor mier sehe, theils auch befůrchten muß, dermaßen gekrenket Unnd beångstiget, Das ich fast nicht weiß, wo ich mich hinkehren Unnd wenden soll,

Bitte allso Meinen Hochgeehrten Herrn General-Superintendenten mier Zu Verzeihen, das Ich Vor dießmahl kurz abbreche, hatte mier sonst Vorgenohmen, in Acht oder Vierzehn tagen, wieder nach Lůbben Zu kommen Unnd nochmahls Zu sehen, wie weitt es mit der anfertigung Unnd verbesserung meiner kůnfftigen wohnunge gebracht worden, Welchen meinen Vorsaz aber der Allgewalltige Gott in seinen Hånden hatt, Und werde ich nunmehr seiner Våtterlichen gnådigsten permission hierunter erwartten můssen. Empfehle rc."

Doch wie hätte der Mann, der Gott von Jugend auf in allem folgen und ihm vertrauen gelernt hatte, der auch in den herbsten Erfahrungen nur die liebende Hand des Vaters erblickte, wie hätte er nicht um so mehr männlich zu tragen und kraftvoll sich aufzurichten gewußt, da er das Himmelsgut sein nannte, welches vor ihm David und Luther, und viele ausgezeichnete Fromme nach ihm zu den Sternen hob? das beneidenswerthe Geschenk, wodurch zugleich Tausende mit ihnen erhoben, erfreut, gestärkt, beruhigt und gebessert wurden? Ihm war ja die göttliche Gabe des Gesanges verliehen, womit er sich Trost und Frieden in das bange Herz zurückrief. Wenn er in die Saiten schlug und mit dem Psalmisten anstimmte: „Gott ist mein Licht, der Herr mein Heil, das ich erwählet habe,“ oder mit dem Muthe des ächten Streiters Gottes anhob: „Ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich,“ oder, alle Sorgen unter der Kraft des Glaubens gefangennehmend, kindlich vertrauend sang: „Befiehl Du Deine Wege, und was Dein Herze kränkt, der allertreuesten Pflege deß, der den Himmel lenkt“ — was hätte ihn dann noch beugen, was ihn um die Zukunft besorgt machen, was die Heiterkeit seiner Seele ihm rauben sollen? —

So trug Gerhardt den Grund aller wahren Stärke in sich, in der Fülle seines religiösen Gemüths. Auch die ihm auferlegte häusliche Trübsal, so sehr sie ihn beängstigen mochte, konnte ihn nicht dauernd entmuthigen. Er hoffte auf den Herrn, und die Hülfe blieb nicht aus. Seine geliebten Kranken besserten sich. Aber sein Anzug in Lübben ward aufs Neue dadurch verzögert und diese Verzögerung verursachte ihm leider neuen Gram. Eine abermalige Reise nach Lübben die er in dieser Zeit, theils um sich persönlich von den Fortschritten des versprochenen Ausbaues seiner Wohnung zu überzeugen, theils um eine neue Frist wegen seines Antritts sich zu erbitten, unternahm, war nämlich nicht geeignet ihn zu erheitern. Denn nicht nur daß am Hause nichts geschehen war, so schien man, bei aller Theilnahme an seinen häuslichen Unfällen, doch fast ein Mißtrauen in sein gegebenes Wort zu setzen. Man gab es mündlich, später schriftlich zu verstehen, er sey vielleicht gar nicht geneigt die Stelle anzutreten. Dieses Mißtrauen sowie die wenige Rücksicht, die man auf seine Wünsche wegen des Hauses nahm, kränkten ihn tief. Nachdem er dem Magistrate von Berlin aus versichert: „daß er gewiß glauben könne, so sehr man seiner Ankunft begehre, so von Grunde

seines Herzens wünsche auch er zu kommen, der allerhöchste Gott werde die Verhinderungen, die es bisher dazwischen geschicket, zur rechten Zeit schon wieder aufheben“ und gebeten, „Sie möchten doch nur auch, was zur Beförderung seines Anzuges dienen könne und wovon bei seiner beidesmaligen Anwesen in Lübben sein meistes und vornehmstes Suchen und Anhalten gewesen, sich angelegen seyn lassen, schrieb er an demselben Tage den $\frac{\text{26. Februar}}{\text{8. März}}$ 1669 daher folgenden Brief an den Generalsuperintendenten:

„So derselbige sich noch bey leidlichem Zustandte befinde, würde miers Zu Vernehmen sehr lieb seyn, Ich habe nun über drey wochen her mein liebes Hauß Creuz, kummer und grahm wohl gehabt, Danke aber dem getrewen Gott vor seine gnade, Die Er dabey vorlihen Unnd Vor den anfang gutter Hülffe, die Er mier an izo bey meinen bisherigen patienten wiedor bescheeret, Dieselbigen seindt Zwar Von der großen gewalltigen Hiz, mit welcher Sie bißher beleget gewesen nun erlöset, Darneben aber so herzlich matt Unnd krafftloß, das Sie fast weder handt noch fuß regen auch noch Zur Zeit weder stehen noch gehen können, hoffe aber der getrewe Gott werde endlich durch hellffen, Unnd vollkom-

mene Enderung, beßerung Unndt gesundtheit verleyhen, Inmittelst wolltte ich wohl gerne Von meinem Anzuge ettwas schreiben, Aber mein Unnd der Meinigen Zustandt, wie auch die Erklehrung E. E. Raths Zu Lübben, So Sie mier unlengst im schreiben Zu vornehmen gegeben, ist allso beschaffen, das ich darauff nichts gewißes setzen kann, Sehe gleichwohl so viel, wie schwehr es Zugehe, wan was guttes soll gestifftet, Sonderlich, wan Kirchen Aembter sollen versorget Unnd Predigerstellen ersezet Unnd des Herrn, des großen, herrschers himmels Unnd der Erden, Dienst befördert werden, wie man sich da ringe Unnd winde und unnüzliche Dinge mache, die doch nicht unmöglich, Sondern gar leicht Unnd wohl Zu erhalltten seindt, Wen man nur ein wenig Herz und muth, Lust und Liebe dazu haben möchte, Ich habe Ja keinen Adelichen Siz begehret, Ich habe keinen Gräffl. oder Fürstl. Pallast gesuchet, wie mier mein Hochgeehrter Herr General-Superintendens selbst Zeuge seyn kan, Sondern bloß eine Priesterwohnung, darinn gleichwohl ein Seelsorger ein Mann, der so viel große schwehre last unnd Arbeit, die der Zehende theil unter dem gemeinen mann nicht Verstehet, über sich nehmen muß, sich mit den Seinigen nur Zur nothdurfft auffhalten könnte,

welches omnium Consensu in den Orthen, die mier angewiesen worden, wo Sie nicht Vorher anders angefertiget Unnd außgebawet werden, nicht seyn kan, Unnd dennoch kann ich darinn keine erhörung haben, Ja es wirdt noch wohl ein mehrers wider mich getrieben unnd angeführet, welches ich doch lieber mit gedult Verschmerzen, alls weitleufftig beandtworten will. Meinem Hochgeehrten Herrn General-Superintendenten schreibe ich izo in großer eyl unnd nicht in geringer sorge unnd bekümmernüß meines gemüths, wo doch das werk endlich hinauß wolle."

Paulus Gerhardt.

Konnte es dem Magistrate auf der einen Seite nicht verdacht werden, wenn er immer dringender auf Gerhardts Anzuge bestand, da wirklich das Gnadenjahr zu Ende war, das Churfürstl. Sächs. Consistorium bereits unter 13. März 1669 ein Rescript wegen Wiederbesetzung der Stelle erlassen hatte, die Oberamtsregierung über den langen Verzug befremdet war, und der Magistrat mithin vielleicht in diesem Falle für sein Patronatsrecht fürchtete, so mußte es dem redlichen Gerhardt doch auf der andern Seite schmerzen, während seine frühere Gemeinde ihn dort mit Aufopferung unterhielt, bei seiner neuen

Gemeinde schon im Voraus so wenige Bereitwilligkeit zur Erfüllung seiner Wünsche, ja, wenn auch bei Unverständigen nur, sogar eine gewisse Bitterkeit und Gehässigkeit wahrzunehmen. Denn außerdem, daß noch immer kein Anfang mit dem Baue gemacht wurde, sey es aus dem gewöhnlichen Grundsatze, da das Haus so lange gut gewesen, so werde es auch noch ferner gut seyn, oder aus welchem andern Grunde, so hatte man auch gemeint: freilich auf einen so großen Hausstand, als ihn Gerhardt mitzubringen gedächte, habe man nicht gerechnet, und könne mithin darauf keine Rücksicht genommen werden. Mochte dieß wirklich nicht so böse gemeint seyn, sich vielleicht auch in Gerhardt, bei seinem vorgerückten Alter, vielfach gemachten trüben Erfahrungen und einer von Natur weichen und reizbaren Gemüthsstimmung, allmählig eine größere Geneigtheit zum Mißtrauen angesetzt haben, — tiefer aber verwundete ihn nichts als jene Aeußerung. Unumwunden erklärte er sein Mißfallen darüber gegen den Generalsuperintendenten unter dem 15. März 1669 in welchem er ihn sich seiner anzunehmen und ihn um offene Mittheilung bittet „woran er eigentlich sey und wie er seine Sache weiter anzustellen habe.“ Zugleicher Zeit auch richtete er an den früher er-

wähnten Oberamts-Regierungspräsidenten Hrn. Alexander Jacob von Hoymb folgendes ausführliches Schreiben, worin er sich theils über die wegen des Umfangs seiner Familie gemachten kränkenden Bemerkungen, theils über die Ursachen seines noch nicht erfolgten Anzuges ausspricht. Es lautet:

„HochEdelgebohrner, Gestrenger, Vester Unndt Hochbenamter, Hochverordneter Herr Ober-Ambts Praesident, großgeneigter, sehr werther vornehmer Herr undt Patron.

Ew. Hochadel. Magn. seindt mein andächtiges gebeth undt gehorsame Dienste allemahl Zuvor, Habe deroselben nochmahls hoch zu gedenken, Vor alles das meines theils ganz unverdiente Gutte, so Sie mier in meiner Zweifachen Anwesenheit Zu Lübben erwiesen, werde solches hinwiederumb zu bedienen auch bei Männiglichen Zu rühmen nach allen meinen kräfften undt Vermögen geflißen seyn, Unndt nachdem ich vernohmen, das die Verweilung meines völligen Anzugs untter andern auch bei den Hochfürstl. Herrn Ober Ambts Räthen etwas Unwillen Verursachen solle, Habe Ew. Excell. als dem Haupt solches Hochpreisl. Collegij ich dieses Verzugs

halber schuldigen bericht Zu thun nicht untter-laßen wollen, Bitte Ew. Excell. wolle mich in großgůnstiger Gedult hören, So werden Sie gar leichtiglich abnehmen, daß die schuld solches Verzugs mier gar nicht beygeleget werden kőnne,

Alß ich den $\frac{15}{5}$ October des abgewichenen Jahres aus dem Rathhause Zu Lůbben Verstanden, das selbige Christliche Gemeine mich Vor Ihren Prediger undt Seelsorger anzunehmen wůrdigen wolltte, habe ich mich darauff hinwiederumb erklåhret, das ich Ihnen Zu dienen allerdings willig und geneigt were, dafern Gottes des allerhöchsten direction undt der Meinigen bewilligung solches Zulaßen wolltte, Ließ mier auch alßbald Stadt undt Gemeine, Kirche undt Gottesdienst, Ampt undt Arbeit, so ich bestellen sollte, wohlgefallen, undt war mit allem, was ich da funde undt Vor mier sahe, Zufrieden, Nur alleine, da mier die wohnung, in welcher Ich mich Auffhallten solltte, gezeiget wurde, Erschrack ich von Hertzen, Unndt ob ich gleich nicht eben Alles Von mier sagte, Was ich Vor gedancken dabey hatte, damit es nicht das ansehen gewinne, alß wolltte ich eines undt das andere Zur Unzeitt tadeln undt Verrichten, gab ich dennoch E. E. Rathe genugsam Zu Verstehen, das

ich in einem solchen hauße nicht wohnen könnte, gestallt ich dan im beysehn des Herrn General-Superintendenten, welcher dißfalls Zeuge seyn kann, nach gethaner wünschung eines glückseligen, wohlgesegneten Regiments nur das einige bathe, das man mier doch ein bequemes undt geraumes Logiament gönnen undt geben wolltte, führte auch Zugleich Ursache an, Warumb ich solches bäthe, Nemlich also müste ich raum undt Orth zum Studiren haben, Auf Predigten meditiren were ein hohes undt großes Werk, Unndt wenn ich deß nicht recht abwarten könnte, so were ich Ihnen auch nichts nüze, Nebst deme, so were ich nicht allein, sondern hette meine Schwächerin die Frau M. Frommin, wie auch meinen Sohn undt das dazu gehörige gesindte bey mier, Unndt müste ich ja dahin sehen, das ich Ihnen gebührenden und genugsamen Gelas schaffte, Ueberdieses hatte Ich meinen Suppellectilem an Büchern, Haußgeräth undt anderen mobilien, so ich nicht von mier laßen könnte, sondern müste es bey mier haben, Unndt nach diesem allen miteinander, so könnte Ich auch vor dem Frühlinge mich Zu keinem Anzuge Verstehen, undt solches umb allerhandt Ursachen willen, die ich gleichfalls dabey anführte, Welches Alles dann aequo animo angehöret, auch mit

nichts andres, alß mit Ja beantwortet wurde, Man wolltte mier schon eine wohnung anfertigen, da ich mit könnte Zufrieden seyn, Die beyden Pfarrhäuser wolltten Sie durchbrechen undt Zusammen ziehen laßen, Auff dem Hoffe wollten Sie noch darzu auff den sommer ein absonderliches Gebäude undt ein paar Stuben undt Kammern auffrichten laßen, Summa Sie wolltens alles machen, wie Ichs haben wolltte, Den Verzug meiner völligen ankunfft könnte ich damit lindern, wenn ich die Weihenachten Zu Ihnen käme, undt Ihnen das Christfest hallten hüllffe, Ueber welchen erbiethen dann ich mich nicht allein Vor meine Persohn höchlich erfreuete, sondern bedenckte auch den Meinigen, da ich Ihnen dis Alles erZehlete, eine sonderbahre Lust undt liebe nach Lübben Zu Ziehen, Unndt ob Uns Zwahr etwas wiedrige Gedancken einfallen wolltten, da Uns eine Person, die wir gegen Weyhenachten des vorigen Jahres deshalb abgeschicket hatten, das sie vernehmen solltte, ob sieder meinem Abzuge bey damahligen gar gelinden Wetter ettwa ein Anfang Zu Versprochener Zubereittung der Diaconathäußer gemachet were, Zurückbrachte, Es were nicht allein nichts gethan, sondern man difficultirte auch noch, ob man mier beyde Häußer einräumen wolltte, wurdt mier

doch, da ich selber kam, wieder ein Hertz gemacht, indeme das Vorige Versprechen nochmahls wiederhohlet undt je mehr undt mehr beståttiget wurdte, Ich acceptirte Alles solches mit großem Danck, Unndt nahm dabey diesen Verlaß, das Ich gegen die Fastenzeit wiederkommen Unndt Zusehen wolltte, wie weitt es mit dem Baw würdte gebracht seyn, Würdte auch gewißlich mich eingestellet haben, Wo mier das unverhoffte Hauß-Creutz, welches ich dem Herrn General Superint. eröffnet, nicht da Zwischen kommen were,

Untterdeß aber bin ich sieder besagten Fastenzeit her gar inståndig ermahnet worden, das ich kommen undt mein Ampt völlig antretten solltte, war auch dazu nicht wenig geneigt, nur nochmahls fragende, wo ich denn wohnen und bleiben sollte? bath auch man möchte mier auf ein halb Jahr ein anderes bequemeres logiament miethen, Da ich aber zur Anttwort bekam: es könntte in der Stadt keine andere wohnung erlanget werden, undt wenn auch eine zu erlangen were, so wolle man doch nicht Dazu stimmen; allso entsetzte ich mich abermahls von Hertzen, undt dachte bey mier selbst: Wie gehet das immer Zu? Andere leutte wolltten zu untterhalltung Ihrer Prediger gerne hellffen, undt können

nicht helffen, Hier aber da Ichs (welches Gott aller Hertzen kůndiger weiß) so hertzlich gutt gemeynet habe undt noch meyne, da heißt es: ob wier gleich helffen kőnnten, so wollen wier doch nicht helffen! Es wirdt dazu gesetzet, Ich hätte das Archidiaconat-Hauß in Augenschein genohmen, ehe ich meine erklehrung gethan, unndt die vocation angenohmen, Aber ein Andres ist ja etttwas in Augenschein nehmen, ein Andres belieben undt Ihme wohlgefallen laßen, Håtte ich damit friedlich seyn kőnnen, so håtte ich auff dem Rathhause nicht mein erstes worth undt bitte seyn laßen, das man mier ein bequemeres Logiament geben wolle.

Es wird ferner hinzugethan, Es kőnnten auch theils Hochfůrstl. Herren Ober Ambts Råthe pro dignitate nicht accommodiret werden, damit werde ich dann tacite beschulldiget, weßen ich doch niemahls schuldig geworden bin, Ich habe ja niemahls gesuchet pro dignitate accommodiret Zu seyn, Sondern nur pro necessitate, Ich suche nicht mehr alß eine Priederwohnunge, undt Zwar nicht, wie man sie wohl an andern Orthen findet, sondern nur wie man Sie zu Lůbben haben kan, undt wie man sie lengst hette haben kőnnen, wenn nur ein wenig were dazu gethan worden.

Endlich beschweret man sich auch noch dazu über meine familiam, da man sich gar nicht vermuthet undt Versehen, das ich eine so amplam familiam zu Lübben Zu accommodiren gemeinet, Du ewiger Gott! wie kan ich denn meine familiam arctiorem machen, alß Du Sie mier gegeben hast? Soll ich denn die Meinigen, die mein fleisch undt Blut, oder sonst auff das nechste mier verwandt seindt, verstoßen undt von mier treiben, Wie will sich denn das thun laßen? Es ist ja auch solche amplitudo in alle Wege genugsam von mier deduciret worden, worauff Sie bestehe, nehmlich auff ein Sechs, oder wenns hoch kömbt, auff ein Sieben Personen. —

Bedenken Ew. Excell. unbeschwehrt in Dero Christadelichen Hertzen, wie mier das thun müße, wenn ich mier schon izo, da ich noch nicht einmal völlig angetretten bin, allso muß Zusprechen laßen, undt wie auch den Meinigen Zu muthe seyn würdte, wenn ich Ihnen diese Dinge anzeigen und offenbahren sollte. Meine Meinung ist nicht, das ich jemand hiermit verklagen wollte, denn das achte ist noch Zur Zeit unnöthig zu seyn. Aber ich dencke noch immer an den Hochgeneigten Zuspruch, den Ew. Excell. mier in meiner letzten Gegenwart thate, gleich wie auch die andern Hochfürstl. Herren Ober

Ambts Räthe durch Dero mier in Worten undt werken erzeigte hohe affection mich Ihnen nicht wenig verbunden haben, hette nun nimmermehr gemeynet, daß mier von denen übrigen meinen Zukünfftigen Zuhörern das Werck so gar schwehr sollte gemachet werden,

Izo bringt man aus, Ich hette meine Meinung geendert, wollte wieder Zurück tretten undt dem angenohmenen beruff nicht nachleben, Es ist aber eine relation ohne grundt, ich finde auch dergleichen gemüths Verenderung bei mier gar nicht,

Man gebe mier einen Orth, da ich bleiben kan, warumb ich von anfang gebethen, undt stecke mich nicht in solch Elend, wie man miers izo anmuthen darff, Unndt erklehre sich anders wegen meiner familie, alß bißher geschah, So wird mier denn nichts liebers seyn, alß daß ich bey meiner Gemeine, Zu welcher ich beruffen worden mich einstelle, undt mein Ampt undt Arbeit dem Vermögen nach, so Gott darreichen wirdt, vollkömmlich antrette, verwalte undt bestelle. Empfehle 2c.

Paulus Gerhardt.

Berlin
den $\frac{15}{25}$ März
Ao. 1669.

Dieß Schreiben, welches der Oberamts-Regierungspräsident sofort in origine dem Magistrate mittheilte, hatte den gewünschten Erfolg. Fünf Tage darauf, wie das darüber sprechende Protokoll ausweist, wurde unter dem 1. April beschlossen, daß:

1) die Wohnung des wendischen Diaconi von dem Kunstpfeifer geräumt, hernach beide Häuser durch Abbrechung der Scheidewände zusammengezogen 2) die Böden in beiden Häusern ausgebessert und mit Brettern gespündet 3) Zwei Kammern zugerichtet, darin neue Fenster gemacht, die Häuser in- und auswendig geweißt und ausgesäubert 4) im Hause die Stuben höher und größere Thüren gemacht, 5) hinten im Hofe ein Stall gebauet und mit Ziegeln gedeckt, und Alles soviel möglich noch vor den heil. Osterferien fertig werden solle.

In der That beweisen diese Beschlüsse, die gewiß nur das Nothwendigste betrafen, in welchem elenden Zustande das Archidiakonathaus gewesen seyn muß, und wie gerecht daher Gerhardts Klagen über die Unmöglichkeit dasselbe zu beziehen, waren.

Nach einem, in Folge eines neu ergangenen Consistorialbefehls wegen Besetzung der Stelle, von dem Magistrat an Gerhardt erlassenen etwas

empfindlichen Schreiben und abschläglichem Bescheid auf mehrere von ihm gethane Bitten und Anfragen z. B. wegen Besorgung der Amtsgeschäfte in Pestilenzzeiten, von der in Gerhardts Vocation nichts erwähnt war, und worin man die Absicht, daß er diesen Geschäften sich entziehen wolle, erblickte, dann wegen Einlegung fremden Bieres, weil dieß den Statuten der Bürgerschaft zuwider sey, die auch deßhalb um Schutz gebeten u. a. m. hätte nun Gerhardt wohl Manches erwiedern können. Allein der Auseinandersetzungen müde und ein Freund des Friedens unterließ er es, und beschloß mündlich Alles Uebrige zu ordnen. Nur an den Generalsuperintendenten schrieb er unter dem $\frac{20}{30}$ April 1669. „Zwar war ich anfangs willens auf die resolution E. E. Raths zu antwortten, jetzt aber, da ich das Werk recht angesehen, befinde ich, daß man mich zum großen theil nicht recht verstanden, auch die Meynung meines gemüths gar ungleich eingenohmen, Denn ich ja des Sinnes nicht bin, daß ich meine Gemeine Zur Zeit der noth Verlaßen, oder von Ihnen weichen wolltte, Gleichwie auch hiesige Berlinische, auch Wittenbergische, Dresden- und Leipzigische Prediger, die man in gefährlichen Zeitten Zu Verhütung großen Unglücks mit besuchung der infi-

cirten verschonet, deßhalb Ihre Gemeine nicht verlaßen oder von Ihnen ziehen, sondern einen Weg wie den andern bey Ihnen bleiben, undt Ihre ordentliche Arbeit in der Kirche undt bey dem heil. Gottesdienste bestellen, Wenn man aber ad rem hatte anttworten wollen, so hette man mier doch andeutten mögen, warumb man dieses Stück bei meinen Ampts Verrichtungen zurückgehallten, undt nicht zu meiner nachricht und gebührlichen Prüffung meiner Kräfte deutlich undt klährlich ausgedrücket, Zumahl da der Herr General-Superint. in Betracht der großen Ungelegenheit, so vor vielen Jahren aus Verschweigung dieses Punkts entstanden, solches mit in die vocation zu setzen, wohlmeinend erinnerung gethan, Alß bedarff auch die Bürgerschafft zu Lübben wider mich keines schuzes bey Ihrer alten wohlhergebrachten Bier Gerechtigkeit, dann ich ja nicht mehr mit Zu bringen gedenke, alß was ich ettwa Vor meinen tisch undt hauß bedürffen werde, öffentlichen schanks undt bierhandels werde ich mich so Wenig alß ich hier in Berlin gethan Zu Lübben untterfangen, Vermeine auch nicht, daß wenn ich auch gleich ander außwerttig getrencke alß Zerbster, Bernawer, Torgawisch undt dergleichen Vor mein Hauß einlegen könntte undt wolltte, man mich hierinnen

hemmen undt hindern würde, Daher ichs unnötig erachte, mich dieser undt dergleichen Punkte halber ferner einzulaßen, Sehe aber wohl, das je mehr man sich Zu extriciren gedencket, je mehr man sich intricire, Undt das werck solcher gestallt gar nicht befordere, sondern nur je länger je schwehrer mache,

Ich meines theills will Gott im himmel die Ehre und meiner künfftigen Gemeine die Liebe beweisen, und eylen, so gutt ich kann, das das werk, nachdem es gleichwohl so weitt gebracht ist, Vollends Zur richtigkeit undt guttem ende, so viel in Meinen kräfften stehet, kommen undt gelangen möge, habe deßwegen an Ihre Excell. den Herrn von Stutterheimb geschrieben und gebethen, das, wo möglich, meine Introduction bis auff den Sontag Trinitatis verschoben werden möchte, Ich dencke gleichwohl mit Gottes gnädiger Hüllffe die Woche Vor Pfingsten bey Ihnen Zu seyn, undt die heylige Fest Arbeit, so Viel in Meinem Vermögen seyn wirdt, mit bestellen zu hellffen, Gott erhallte Uns allerseits ꝛc.

Paulus Gerhardt.

Endlich war denn Alles geordnet. Gerhardt traf Ende Mais 1669 in Lübben ein, verständigte

sich mit dem Magistrat über die noch streitigen Punkte, leistete am 6. Juni vor dem Hochfürstl. Consistorio den Religionseid, und trat am Trinitatisfeste desselben Jahres sein Amt an.

Was er in diesem seinen neuen Wirkungskreise gethan und erfahren, darüber ist leider keine schriftliche Nachricht mehr vorhanden. Nur dunkle Sagen aus jener Zeit berichten von ihm, daß er oft sehr schwermüthig gewesen und große Seelenangst gehabt habe. In diesen Momenten der ihn übermannenden, düstern Stimmung soll er sich in das Gotteshaus begeben und dort, vor dem Bilde des Gekreuzigten knieend, durch eifriges Gebet sich gestärkt haben. Uebereinstimmend hiermit ist, was Feustking (Generalsuperintendent in Anhalt-Zerbst, und fast Gerhardts Zeitgenosse) in der Vorrede zu den Liedern desselben sagt: „Bei seiner Frömmigkeit hat Gerhardt den Teufel, die falsche Welt und viele Religionsfeinde beständig auf dem Halse gehabt, mit welchem er zur Rechten und Linken um sich schlagen und Tag und Nacht streiten müssen. Auch hat er sehr fleißig gebetet, so aufrichtig als einer, der mit seinem Vater redet. Zu dem Ende hat er des frommen Arndt Gebet- und Paradiesgärtlein beständig vor sich gehabt, und so hoch und werth gehalten, daß er über dessen In-

halt verschiedene Lieder verfertigt." Namentlich soll er nach einem heißen Kampfe mit dem Fürsten der Finsterniß, wie die Sage erzählt, das Morgenlied: „Wach' auf, mein Herz, und singe" am Altare der Lübbener Hauptkirche gedichtet haben, wozu man als Beleg den 2ten Vers jenes Liedes:

Heut, als die dunkeln Schatten
Mich ganz umgeben hatten,
Hat Satan mein begehret,
Gott aber hats gewehret;

anführt. Wie dem nun auch sey, so spricht sich in dieser Sage wenigstens die Anerkennung seiner Frömmigkeit und seiner gläubigen Zuversicht aus.

Wovon seine Seele voll war, und was ihn leitete, das hat er übrigens selbst in dem vor seinem Tode aufgesetzten Bekenntnisse sammt einigen Lebensregeln für seinen Sohn Paul Friedrich auf das Unzweideutigste dargelegt. Als der treue Abdruck seiner Gesinnung möge es, obgleich es schon bekannt und mehrfach gedruckt ist *), auch hier seine Stelle finden:

---

*) In den Vorreden zur Feustkingschen Ausgabe der Gerhardtschen Lieder zu der Wittenbergischen Ausgabe

„Nachdem ich, schreibt er, nunmehr das 70ste Jahr meines Alters erreichet, auch dabei die fröhliche Hoffnung habe, daß mein lieber frommer Gott mich in kurzem aus dieser Welt erlösen und in ein besseres Leben führen werde, als ich bisher auf Erden gehabt habe: so danke ich ihm zuvörderst für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leibe an, bis auf jetzige Stunde an Leib und Seele, und an Allem, was er mir gegeben, erwiesen hat. Daneben bitte ich von Grunde meines Herzens er wolle mir, wenn mein Stündlein kommt, eine fröhliche Abfahrt verleihen, meine Seele in seine väterlichen Hände nehmen, und dem Leibe eine sanfte Ruhe in der Erde bis zu dem lieben jüngsten Tage bescheeren, da ich mit allen Meinigen, die nur vor mir gewesen und auch künftig nach mir bleiben möchten, wieder erwachen und meinen lieben Herrn Jesum Christum, an welchen ich bisher geblaubet und ihn doch nie gesehen habe, von Angesicht zu Angesicht schauen werde. Meinem einigen hinterlassenen Sohne überlasse ich von irdischen Gütern wenig, dabei aber einen ehrlichen Namen, dessen er sich sonderlich nicht

---

1821, zu der Auswahl von Gerh. Liedern Bremen 1817 und zu Müllers Bibliothek deutscher Dichter Band VII

wird zu schämen haben. — Es weiß mein Sohn, daß ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn meinem Gott zu eigen gegeben, daß er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll. Dabei soll es nun bleiben, und sich daran nicht kehren, daß er nur wenig gute Tage dabei haben möchte; denn da weiß der liebe Gott schon Rath zu und kann das äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzenslust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen. Die heilige Theologiam studire in reinen Schulen und auf unverfälschten Universitäten, und hüte Dich ja vor Syncretisten, denn die suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu. In Deinem gemeinen Leben folge nicht böser Gesellschaft, sondern dem Willen und Befehl Deines Gottes. Insonderheit 1) thue nichts Böses, in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben, denn es wird nichts so klein gesponnen, es kommt an die Sonnen. 2) Außer Deinem Amte und Berufe erzürne Dich nicht. Merkst Du denn, daß der Zorn Dich erhitzet habe, so schweige stockstille und rede nicht eher ein Wort, bis Du erstlich die zehn Gebote und den christlichen Glauben bei Dir ausgebetet hast. 3) Der fleischlichen, sündlichen Lüste schäme Dich, und, wenn Du dermaleinst zu solchen Jahren kommst, daß Du

heirathen kannst, so heirathe mit Gott und gutem Rath frommer, getreuer und verständiger Leute. 4) Thue Leuten Gutes, ob sie Dir es gleich nicht zu vergelten haben, denn was Menschen nicht vergelten können, das hat der Schöpfer Himmels und der Erden längst vergolten, da er Dich erschaffen hat, da er Dir seinen lieben Sohn geschenket hat, und da er Dich in der heiligen Taufe zu seinem Kinde und Erben auf- und angenommen hat. 5) Den Geiz fleuch als die Hölle, laß Dir gnügen an dem, was Du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, ob es gleich nicht allzuviel ist. Bescheert Dir aber der liebe Gott ein Mehres, so bitte ihn, daß er Dich vor dem leidigen Mißbrauche des zeitlichen Gutes bewahren wolle. Summa, bete fleißig, studire was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in Deinem Glauben und Bekenntniß beständig, so wirst Du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen.“

In der That nur ein ganz mit seinem Gott einiger, fest an seinem Erlöser und Heiland hangender, von der Nothwendigkeit eines sittlich-frommen Lebens, als der Bedingung aller irdischer Tüchtigkeit, Zufriedenheit und des göttlichen Segens, durchdrungener Christ konnte so

sprechen, und hätten wir nichts weiter von Gerhardt als dieses Bekenntniß, so würde es hinreichend seinen ausgezeichneten Werth verbürgen.

Auch sollte sehr bald, was der lebensmüde Greis in frommer Sehnsucht erbeten, ihm gewährt werden. Am 7. Juni 1676, wie das Lübbener Kirchenbuch bezeugt, entschlief er sanft zum himmlischen Erwachen, nachdem er sieben Jahr zu Lübben und überhaupt fünf und zwanzig Jahr das geistliche Lehramt treu und gewissenhaft verwaltet hatte. Nach einer unverbürgten Nachricht des Hymnologen Schamelius verschied er mit den Worten aus dem 8ten Verse seines herrlichen Liedes: „Warum sollt ich mich denn grämen“ — Kann uns doch kein Tod nicht tödten ꝛc. Er ruhet in der Hauptkirche, wahrscheinlich in der Nähe des Altars, obwohl die Stätte nicht gewiß zu ermitteln ist. Wie theuer und werth er auch der Lübbener Gemeinde geworden seyn müsse, dafür scheint der Umstand, daß sein Bild, ein Oelgemälde in Lebensgröße, in der Kirche aufgehängt wurde, am besten zu sprechen, da außer ihm sich nur wenige Bildnisse ehemaliger Generalsuperintendenten, aber keines seiner Amtsvorgänger darin befinden. Seitwärts am Fuße des Bildes liest man die Worte: Theologus in cribro Satanae versatus und

unter demselben folgendes, von J. Wernsdorff verfaßtes, Epigramm:

Sculpta quidem Pauli, viva est atque imago Gerhardi
Cujus in ore fides, spes amor usque fuit.
Hic docuit nostris Assaph redivivus in oris
Et cecinit laudes, Christe benigne, tuas.
Spiritus aethereis veniet tibi sedibus hospes,
Haec ubi saepe canes carmina sacra Deo.

Ueberschauen wir nach dieser Darstellung seines Lebens und Wirkens die Hauptzüge des von ihm aufgestellten Bildes noch einmal, so erscheint uns Gerhardt als ein Mann von ächter Religiosität, tiefem, innigem Gefühle, der höchsten, von Vielen ihm fast als Eigensinn und Uebertreibung ausgelegten, Gewissenhaftigkeit und Beharrlichkeit in seinen Ueberzeugungen, nicht frei von Befangenheit in seinen theologischen Ansichten, umständlich und ängstlich im bürgerlichen Geschäftsleben, aber duldsam, demüthig, dankbar für das geringste ihm erwiesene Gute, dienstfertig gegen Alle, vornämlich mit der zärtlichsten Liebe und Aufopferung den Seinigen sich hingebend. Weil er die beseligende Kraft des Evangeliums Jesu Christi an seinem eigenen Herzen erfahren, kannte er nichts Höheres als die Verkündigung desselben, und weil seine Worte das Gepräge der innigsten Ueberzeugung

trugen und er das practische Christenthum, das er lehrte, durch seinen eigenen Wandel bestätigte, mußten ihm wohl die Herzen seiner Zuhörer zufallen. Selbst die Gewandtheit seines Ausdrucks und eine für die damalige Zeit nicht gewöhnliche Herrschaft der Sprache, wie dieß die von ihm mitgetheilten Briefe bezeugen, bezeichnet ihn als einen klar denkenden Kopf, so wie die Sorgfalt, mit der er auf seine Vorträge sich vorbereitete, ihn uns als einen gewissenhaften, von der wärmsten Liebe für seinen heiligen Beruf und sein Studium erfüllten Geistlichen erblicken lassen. Welchen Werth er als Dichter behauptete, darüber lassen wir weiterhin die vorzüglichsten Comentatoren und Herausgeber seiner Lieder selbst sprechen. Die vielfach davon veranstalteten Ausgaben bis auf die neueste Zeit beurkunden indeß am sichersten ihren innern Gehalt.

Was aus dem einzigen hinterlassenen Sohne Gerhardts Paul Friedrich geworden, darüber schweigen die Nachrichten. Wetzel*) giebt ihm das Prädikat als Magister und Küster sagt: er solle in Halle gestorben seyn. Als Prediger aber hat er dort nicht gestanden. — Auch

---

*) Hymnopoeographia, Herrnstadt 1719. Bd. I. S. 311.

über die Nachkommen des Dichters ist nichts bekannt. Nur der Herausgeber der Auswahl aus Gerhardts Liedern, Bremen 1817 erzählt in der Vorrede: „Noch lebt hier in Bremen seit vielen Jahren eine Urenkelin Gerhardts, Catharina Elisabeth Gerhardt, 81 Jahr alt, eine einfältig christliche liebevolle Seele. Ihr Vater war, wie sie sagt, ein Advokat in Oldenburg; von ihrem Ahnherrn, dem Dichter hat sie weder schriftliche Nachrichten noch weiß sie mündlich etwas von ihm mitzutheilen.“

Schwerlich steht also zu erwarten, daß besonders über Gerhardts Jugendleben sich irgendwo noch Aufschlüsse finden sollten.

Von seinen prosaischen Schriften ist gleichfalls nichts mehr vorhanden. Bloß die Titel folgender Leichenreden, welche Küster*) anführt, sind auf uns gekommen, als:

1) Leich=Sermon, Herrn Joachim Schrödern, des Churf. Brandenburgl. Amts Zossen Amtsschreibern, als derselbe den 17. Mai 1655 zu Zossen begraben wurde, aus Psalm 71, 9. gehalten. Berlin 4.

2) Leich=Sermon, Herrn Nicolao Wernicken, Churf. Brandenburgl. Vice-Registratori aus Micha, 7, 7—9. anno 1659 gehalten. Berlin 4.

*) A. u. N. Berlin Th. I. S. 339 u. 340.

3) Leich-Sermon, des Berlinischen Burgemeisters Michael Zarlangs Sohne, Friedrich Ludewig, aus Psalm 89, 27. anno 1660 gehalten. Wittenberg 4.

4) Leich-Sermon, Frau Annen Flörings, Herrn Georg Webers, Burgemeisters in Berlin Hausehre aus Psalm 86, 11. gehalten. Wittenberg 1661. 4.

Dagegen sind seine Lieder, 120 an der Zahl, als sein köstlichster Nachlaß uns geblieben, und nach und nach in folgenden Ausgaben erschienen:

1) Haus- und Kirchenlieder von (dem mit dem Dichter gleichzeitig an der Kirche Marien und Nikolai angestellten Cantor und Musikdirector) Johann Georg Ebeling. Berlin 1666. und 1667. fol. in zehn Dutzenden, begleitet von Melodieen, sechsstimmig für vier Singstimmen und zwei Violinen.

2) zu Frankfurt a. d. O. 1667 in ganz kleinem Format.

3) zu Stettin 1669. 8. Zweistimmig für Diskant und Baß von Johann Georg Ebeling (seit 1668 Professor der Musik am akademischen Gymnasium zu Stettin.)

4) zu Berlin 1676 in kleinem Format.

5) Paul Gerhardts geistreiche Andachten und Kirchenlieder 120 Lieder mit sechsstimmigen Melodieen, von Conrad Feuerlein, Prediger zu U. L. Fr. in Nürnberg, Nürnberg 1681. 8. Zweite Auflage 1683.

6) zu Eisleben 1700. 12. — Schlechte Ausgabe mit zwei Liedern, die nicht von Gerhardt herrühren.

7) Pauli Gerhardti Geistreiche Haus- und Kirchenlieder. Nach des seel. Autoris eigenhändig re-

vidirtem Exemplare mit Fleiß übersehen, auch mit einem kurzen doch nöthigen Vorberichte ausgefertiget von Dr. Johann Henrich Feustking, Hochfürstl. Consistorialrath, Hofpredigern, Beichtvatern und Superintendenten des Fürstenthums Anhalt-Zerbst. Zerbst 1707. 12. — Dieß ist die beste und ächte Ausgabe. Sie wurde wiederholt Wittenberg 1717 und 1723 längl. 12. mit Gerhardts Bildnisse.

8) Auswahl aus Paul Gerhardts Liedern nebst einigen Nachrichten von seinem Leben (herausgegeben vom Bürgermeister Dr. Franz Tiedemann in Bremen) Bremen 1817. — Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Bremen 1827. (Recens. im Hall. Predigerjournal, September u. Octoberstück 1828. S. 246.)

9) Paul Gerhardts geistliche Lieder in einem neuen und vollständigen Abdruck. Wittenberg 1821 klein 8. Diese sehr vollständige und correcte Ausgabe ist nach der Feustkingschen veranstaltet. — Zweite Auflage. Berlin 1827 bei Mylius.

10) zu Augsburg 1708 in 8. von Dr. Joh. Philipp Treuner (damals des evangel. Ministerii daselbst Senior und Pastor an der Vorfüßergemeinde.

11) Leipzig 1825 von Dr. Müller. — Zufolge einer Anzeige im Morgenblatt 1828. Littbltt. No. 29. ist noch eine neue unveränderte Ausgabe der Gerhardtschen Lieder vom Hofrath Gebauer zu erwarten.

Diese zahlreichen Ausgaben liefern gewiß den vollgültigsten Beweis, wie hoch man von jeher Gerhardts Lieder geschätzt und ihren Werth anerkannt hat. Auch sind wirklich die Urtheile

Aller, welche Sinn und Gefühl für ächt dichterische Begeisterung und das Bedürfniß wahrhaft christlicher Erbauung in sich trugen, ohne Unterschied der Confession und der theologischen Ansichten, über ihre Vortrefflichkeit einstimmig gewesen. Um diese Behauptung zu erweisen führen wir zuerst an, was Crenius Animadverss. historic. et philolog. Pars III. p. 179 sqq. von Gerhardt sagt:

Paulus Gerhardtus spiritu, studio, facilitate, arte ac diligentia omnes fere, Lutherum semper excipio, quem reverendissime colo, superavit. Carmina istius Gerhardti et cantiones tantum spiritum tantamque vim commovendi secum ferunt, ut sine lacrymis ego raro illas cantatas viderim. Multos diversae religionis ita ceperunt, ut palam dicerent se vel ob cantica illa ecclesiis Lutheranis interesse. Aliquot Psalmos Davidis et precationes ex Arndtii horto paradisi transtulit, dici non potest quanta felicitate id praestiterit. Ego sane iis me motum ita fateor, ut quotidianum meum pietatis exercitium ex illis instituere soleam animumque meum ad devotionem praeparare. Neque ego solus sic sentio, sed omnes linguae Germanicae gnari hoc mecum fassi sunt et fatebuntur. Est enim singularis

quaedam hujus in Theologi carminibus commovendi vis, quae ob verba scripturae sacrae vel spiritus sancti tenacissime ac summo studio retenta, magnoque venae et naturae facilitate et ingenti cura rhythmo inligata apud caeteros non temere reperitur.

Auf ähnliche Weise spricht sich Feustking in seiner Vorrede zu Gerhardts Liedern über ihn aus. „Ich sage es, äußert er, frei, kein vergebliches, kein unnützes Wort findet man in Gerhardts Liedern; es fleußt und fällt ihm Alles aufs Lieblichste und Artlichste, voller Geistes, Nachdrucks, Glaubens und Lehre; da ist nichts Gezwungenes, nichts Geflicktes, nichts Verbrochenes; die Reime, wie sie sonsten insgemein etwas Himmlisches und Geistliches mit sich führen, also sind sie auch absonderlich in Gerhardt recht auserwählet, leicht und auserlesen schön; die Redensarten sind schriftmäßig, die Meinung klar und verständig, die meisten Melodien nach unsres unvergleichlichen Lutheri und andrer alter Meistersänger Tone lieblich und herzlich. In Summa Alles ist herrlich und tröstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet, affiziret und tröstet. Ich muß selber gestehen, daß dieses Mannes Liederandacht mir schon manchen redlichen Dienst in meinem Amte gethan. Ich glaube auch sicher-

lich, hätte er unsres großen Lutheri glückselige Zeiten erreichet, daß er sein Beistand und Mitarbeiter in dem seligen Reformationswerke gewesen wäre, es würde die evangelische Lehre noch weiter ausgebreitet worden seyn."

Nicht weniger vortheilhaft haben unter den ältern Theologen und Hymnologen Olearius, Götze, Schamelius u. A. über Gerhardt geurtheilt. Ja selbst Gellert, der an Tiefe des Gemüths und religiöser Begeisterung so reiche Gellert, wünschte lieber ein zweiter Gerhardt, als der witzigste Fabeldichter zu seyn. Eben so sprechen auch neuere Schriftsteller sich auf das Achtungsvollste über Gerhardts dichterischen Werth aus.

Allerdings hat man ihm andrer Seits hier und da den Vorwurf des Spielenden und Unedlen gemacht, besonders ist dieß mit dem Liede: „Herr ich will gar gerne bleiben, wie ich bin Dein armer Hund" der Fall gewesen. Allein man hätte nur bedenken sollen, daß, wie mehrere der Gerhardtschen Lieder Nachahmungen, Erweiterungen und Umschreibungen biblischer Stellen, Psalme und namentlich Arndtischer Gebete sind, auch jenem Liede eine lateinische Elegie in Nathan Chytraei Viatico itineris extremi (1602. S. 175. f.) zum Grunde liegt, welche

die Ueberschrift Mulieris Syrophoenissae precatio (Marc., 7.) führt und mit den Worten anfängt:

Sum canis indignus, fateör, quid enim mea celem
Crimina, sunt oculis quae manifesta tuis?
Quin etiam cane deterior etc. — —

Dasselbe gilt von dem seit Friedrich II., welcher hierin voranging, oft hart getadelten und als unstatthaft verworfenen schönem Abendliede Gerhardts: „Nun ruhen alle Wälder.“ Denn auch dieses ist bekanntlich nur eine, noch dazu sehr glückliche, Nachbildung der Schilderung Virgils Aen. IV, 521 sqq.

Nox erat et placidum carpebant fessa soporem
Corpora per terras, silvaeque et saeva quierant
Aequora, — — — — — — — — — —
Quum tacet omnis ager, pecudes pictaeque volucres
Quaeque lacus late liquidos, quaeque aspera dumis
Rura tenent, somnio positae sub nocte silenti
Lenibant curas et corda oblita laborum.

Außerdem darf man nicht vergessen, daß Gerhardt in einer Zeit lebte, wo der Geschmack sich noch wenig gebildet hatte. Fallen mehrere seiner Lieder in's Spielende, so ist dieß daher diesem Umstande, keines Weges aber jener frömmelnden Tändelei und Spielerei, jener Weichlichkeit und Süßlichkeit, jenem Nebeln und Schwebeln zuzuschreiben, das sich selbst nicht be=

greift, und meist nur das Erzeugniß einer allzu-lebhaften, nicht genug geregelten Einbildungs-kraft ist. Sehr wahr urtheilt deßhalb Joh. Adolph Schlegel in der Vorrede zur ersten Sammlung seiner geistlichen Lieder: „Es ist allezeit mehr an Gerhardt zu verwundern, daß er soviel Geistreiches, Kräftiges und Rührendes gesagt hat, als daß ihm so manches Matte, Leere, auch zuweilen Spielende und Anstößige entschlüpft ist.“

Um dieses Anstößige zu entfernen und Gerhardts Lieder allgemein genießbar zu machen, hat es daher an Verbesserungsversuchen und Erläuterungen zu denselben nicht gefehlt. *) Weiße, Küster, Dietrich, Schlegel, Zollikofer, Klopstock u. A. haben mehrfach daran geändert. Allein nur zu wahr ist, was Franz Horn **) darüber sagt: „Indem man diese Lieder, sowie manche andre der gleichzeitigen Poeten befeilt, überarbeitet und der nüchternen und bequemern Andacht anzupassen gesucht, haben sie bald da bald dort, von ihrer eigenthümlichen Würde und Lauterkeit verloren und

*) S. Jördens Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten. Th. II. S. 99 ff.

**) Horn, Geschichte und Kritik der deutschen Poesie u. Beredsamkeit. S. 120. ff.

sind zu einer ziemlich gewöhnlichen Mattheit und sogenannten correcten Eleganz herabgesunken.“ Selbst Klopstock, dieser feinsinnige Beurtheiler und Coryphäe auf dem Gebiete der geistlichen Poesie, gestand, daß er in seinen Verbesserungen der Gerhardtschen Lieder (Kopenhagen und Leipzig 1758) nicht immer den rechten Ton getroffen, und nahm dieselben großentheils zurück.

So lange es uns an einer vollständigen Theorie der geistlichen Poesie fehlt, (zu welcher Klopstock in der Vorrede zu seinen geistlichen Liedern indeß höchst beherzigenswerthe und fruchtbare Winke giebt) wird Gerhardt wenigstens eins der vorzüglichsten Muster in dieser Gattung bleiben. Denn seine Lieder nähern sich dem Psalm am meisten, und zeichnen sich durch eine meist edle, körnige und gediegene Sprache, durch Klarheit und Tiefe, durch Wärme und Begeisterung eben so sehr als durch ihre practische Tendenz aus. Sie belehren und überzeugen, sie erheben und trösten, kurz — sie bewirken was jedes ächt christliche, für die öffentliche und häusliche Erbauung bestimmte, Lied wirken soll: Kräftigung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, Zufriedenheit mit den göttlichen Rathschlüssen und beharrlichen Eifer in der Aussaat des Guten zur Erndte in einer besseren Welt. —

Daß ein Mann, der so muthig und unerschütterlich seiner Ueberzeugung folgte, und so hoch in der Verehrung aller, durch seine trefflichen Gesänge Erhobenen und Getrösteten, stand, auch mißgünstige und übelwollende Urtheile erfahren mußte, das kann übrigens Niemanden befremden, der das Schicksal alles wahren Verdienstes, Neid und Herabsetzung, kennt.*) Allein diese Stimmen sind verschollen, und haben Gerhardts Ruhm nicht zu schmälern vermocht. Im Gegentheil steht er in unvergänglicher Ehre noch immer vor uns, und so lange Sinn für ächt christliche Erbauung und für wahrhaft würdigen Kirchengesang insbesondre vorhanden seyn wird, wird sein Name mit Hochachtung genannt und sein trefflicher Liedersatz mit Segen benutzt werden.

Um denen, welche keine Sammlung seiner Lieder besitzen, eine Uebersicht derselben zu gewähren, lassen wir dieselben nach der Feustkingschen Ausgabe, als der richtigsten hier folgen:

---

*) So führt Wetzel Hymnopoeogr. Pars III. die Behauptung eines Gegners Gerhardts an, daß nämlich die Lieder desselben „ad tabaci fumum“ verfertiget wären; fügt jedoch hinzu, daß dieser Beurtheiler in den Miscell. Lipsiens. Tom. IX. p. 86. seine verdiente Abfertigung erhalten habe.

1) Ach Herr, wie lange willst Du mein, so ganz und gar vergessen. — Klaglied bei Neid und Verfolgung, nach dem 13. Psalm. 7 Verse.

2) Ach treuer Gott, barmherzigs Herz, deß Güte sich nicht endet. — Um Geduld in Trübsal, nach Johann Arndts Kreuzgebete in dessen Paradiesgärtlein. 16 Verse. Andere schreiben es der Herzogin Magdalene Sybille von Würtemberg zu, gestorben 1712.

3) Ach will mich denn mein Gott nun gar verlassen. Um Vergebung der Sünden und Trost des Gewissens. 8 Verse.

4) Als Gottes Lamm und Leue entschlafen und verschieden. Auf Jesu Begräbniß. 10 Verse.

5) Also hat Gott die Welt geliebt, das merke, wer es höret. — Pfingstlied, nach Joh. 3, 16. — 17 Verse.

6) Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht. — Osterlied. 9 Verse.

7) Auf den Nebel folgt die Sonn; auf das Trauren Freud und Wonn. — Trost in Widerwärtigkeit, nach Tob. 3, 23. — 15 Verse.

8) Barmherz'ger Vater, höchster Gott, gedenk an Deine Worte. — Eine Sammlung von Trostsprüchen, nach einem Gebete in Arndts Parad. G. — 18 Verse.

9) Befiehl Du Deine Wege und was Dein Herze kränkt. Beruhigung und Vertrauen auf Gott in Noth und Sorge. — Acrostichon nach den 12 Worten des Verses 5. Psalm 37. — 12 Verse.

10) Das ist mir lieb, daß Gott, mein Hort, so

treulich bei mir stehet. — Froher Muth in Trübsal, nach Psalm 116. — 8 Verse.

11) Der Herr, der aller Enden regiert mit seinen Händen. — Gottes Güte in unsrer Erfahrung, nach Psalm 23. — 12 Verse.

12) Die güld'ne Sonne, voll Freud' und Wonne. — Morgenlied. — 12 Verse.

13) Die Zeit ist nunmehr nah, Herr Jesu, du bist da. — Von der seeligen Ewigkeit. — 18 Verse.

14) Du bist ein Mensch, das weißt Du wohl. — Vertrauen auf Gott, nach 1. Petr. 5, 7. Matth. 6, 34. — 18 Verse.

15) Du bist zwar mein und bleibest mein. — Begräbnißlied bei dem Tode junger Personen. — 12 Verse.

16) Du liebe Unschuld Du, wie schlecht wirst Du geacht't. — Trost in Armuth und Verfolgung. — 15 Verse.

17) Du meine Seele singe, wohl auf! und singe schön. — Lob Gottes aus dem 146 Psalm. — 10 Verse.

18) Du Volk, das Du getaufet bist und Deinen Gott erkennest. — Von der heil. Taufe nach dem Katechismo Lutheri. — 12 Verse.

19) Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder. — Passionslied, nach Jes. 53, 8. Joh. I, 29. — 10 Verse.

20) Ein Weib, das Gott den Herren liebt. — Bild eines frommen Eheweibes, nach Sprüchw. Sal. 31. — 19 Verse.

21) Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit — Weihnachtslied. — 15 Verse.

22) Geduld ist euch vonnöthen, wenn Sorge, Gram und Leid ꝛc. Von der Geduld, nach Hebr. 10, 36. — 14 Verse.

23) Gegrüßet seyst Du, Gott mein Heil, mein Auge — Auf die Brust des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Salve, salus mea, Deus. 5 Verse.

24) Gegrüßet seyst Du meine Kron' und König aller. — Auf die Kniee des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Salve Jesu, rex Sanctorum. — 5 Verse.

25) Geh' aus mein Herz und suche Freud in dieser. — Sommerlied. — 15 Verse.

26) Gieb Dich zufrieden und sey stille in dem Gotte. — Von der Zufriedenheit. — 15 Verse.

27) Gott ist mein Licht, der Herr mein Heil, das ich erwählet habe. — Vertrauen auf Gott, nach dem 27. Psalm. — 11 Verse.

28) Gott Lob, es ist erschollen das edle Fried' und Freuden Wort. — Danklied nach beendigtem Kriege. — 6 Verse.

29) Gott, Vater, sende Deinen Geist, den uns Dein Sohn erbitten heißt, — Pfingstlied. — 16 Verse.

30) Herr, aller Weisheit Quell und Grund, Dir ist. — Bitte um Weisheit, nach Buch der Weish. 9. — 25 Verse.

31) Herr, der Du vormals hast Dein Land mit

Gnaden angeblicket — In allgemeiner Landes Noth — 9 Verse. — Nicht zu verwechseln mit: „Herr, der Du vormals gnädig hast“ von Johann Vogel.

32) Herr, Dir trau ich all mein Tage, laß mich nicht 2c. — Für alte Leute, nach dem 71. Psalm. — 14 Verse.

33) Herr, Du erforschest meinen Sinn und kennest was 2c. — Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, nach dem 139 Psalm. — 20 Verse.

34) Herr Gott, Du bist ja für und für die Zuflucht Deiner 2c. — Gott unsre Hülfe, nach Psalm 90. — 12 Verse.

35) Herr, höre was mein Mund aus innerm Herzensgrund. — Bußlied, nach Psalm 143. — 19 Verse.

36) Herr, ich will gar gerne bleiben, wie ich bin Dein armer Hund. — Gedanken über Matth. 15, 26. 27. und Erweiterung der schon erwähnten Elegie des Chytraeus, Mulieris Syrophoenissae precatio. — 10 Verse.

37) Herr Jesu, meine Liebe, ich hätte nimmer Ruh noch Rast. — Abendmahlslied. — 8 Verse.

38) Herr, was hast Du im Sinn? wo denkt Dein Eifer hin? — Bei Erscheinung eines Kometen. — 12 Verse.

39) Hör' an, mein Herz, die sieben Worte, die Jesus ausgesprochen. — Die sieben Worte Jesu am Kreuze. — 15 Verse.

40) Hört an, ihr Völker, hört doch an, hört alle die ihr 2c. — Zufriedenheit mit dem Schicksale in Unglück und Armuth, nach Psalm 49. — 10 Verse.

41) Ich bin ein Gast auf Erden, und hab hier keinen Stand. — Mühseligkeit und Ende des Lebens, nach Psalm 119, 19—14 Verse.

42) Ich danke Dir demüthiglich, o Gott mein Vater, daß Du Dich rc. — Um Gottesfurcht und Christensinn, nach einem Gebete in Arndts Parad. G. — 16 Verse. — Nicht zu verwechseln mit einem Liede gleiches Anfangs von Johann Rist in dessen Geistlicher Hausmusik 1654.

43) Ich danke Dir mit Freuden, mein König und mein Heil. — Loblied wegen Errettung von Verfolgung. — 9 Verse.

44) Ich, der ich oft in tiefes Leid und große Noth muß gehen. — Lob Gottes für seine Hülfe, nach Psalm 145. — 18 Verse.

45) Ich erhebe, Herr, zu Dir meiner beiden Augen Licht. — Gottes Schutz und Beistand in Noth, nach Psalm 121, 145. — 8 Verse.

46) Ich grüße Dich, Du frömmster Mann, der herzlich gern vergiebet. — Auf die Seite des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Salve Jesus summe bonus. — 5 Verse.

47) Ich hab' in Gottes Herz und Sinn mein Herz und Sinn rc. — Ergebung in Gottes Willen, nach Röm. 8, 28. — 12 Verse.

48) Ich hab oft bei mir selbst bedacht, wenn ich den Lauf rc. — Trost bei den Beschwerden des Lebens, nach Sirach. 40, 1—4. 16 Verse.

49) Ich hab's verdient, was will ich doch mich

wider Gott ꝛc. — Trost in Noth aus Gottes Gerechtigkeit und Güte, nach Micha, 7, 7—10. 9 Verse.

50) Ich preise Dich und singe, Herr, Deine Wundergnad. — Nach überstandener Krankheit, nach Psalm 30. — 12 Verse.

51) Ich singe Dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust. — Preis der göttlichen Vorsehung, nach Psalm 56, 9. Jacob. 1, 16. — 18 Verse.

52) Ich steh an Deiner Krippen hier, o Jesulein, mein Leben. — Weinachtslied. — 15 Verse.

53) Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, das soll mir niemand ꝛc. Osterlied, nach Hiob 19, 25. — 9 Verse.

54) Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun und Werk in Deinem ꝛc. — Auf die göttliche Weltregierung. — 18 Verse.

55) Ich will erhöhen immerfort und preisen meiner Seelen Hort. — Gott der Trost der Frommen, nach Psalm 34. — 12 Verse.

56) Ich will mit Danken kommen in den gemeinen Rath. — Nach dem 111 Psalm. 8 Verse.

57) Jesu, allerliebster Bruder, ders am Besten mit mir meint, — Bitte an Jesum um fromme Freunde, nach einem Gebete in Joh. Arndts Parad. G. — 14 Verse.

58) Jetzt kommt mein Gott, ein armer Gast, ein Thon zu seinem Töpfer ꝛc. — Abendmahlslied. — 8 Verse.

Nicht mit einem Liede gleiches Anfangs (von Ludmilla Elisab. Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt 1687 ge-

dichtet) und mit: „Jetzt komm ich als ein armer Gast“ (von Justus Sieber) zu verwechseln.

59) Johannes sahe durchs Gesicht. — Von der ewigen Seligkeit, nach Offenbar. 7, 13. — 9 Verse.

60) Ist Ephraim nicht meine Kron und meines Herzens Wonne. — Gottes Erbarmung über den Sünder, nach Jerem. 31, 20. — 8 Verse.

61) Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich. — Gottes Schutz in Gefahr und Verfolgung, nach Röm. 8, 31. — 15 Verse.

62) Kommt ihr traurigen Gemüther, kommt wir wollen rc. — Trost in allgemeiner Noth, nach Hos. 6, 1—4. — 6 Verse.

65) Kommt und laßt euch Jesum lehren, kommt und lernet rc. — Ueber die 8 Seligkeiten in Matth. 5, 2 — 12. 11 Verse. Von Andern wird es Johann Heermann zugeschrieben.

64) Kommt und laßt uns Christum ehren; Herz und Sinne rc. — Weihnachtslied, 8 Verse.

65) Lobet den Herrn :|: alle die ihn ehren; laßt uns rc. — Morgenlied. — 10 Verse.

66) Meine Seel' ist in der Stille, tröstet sich des Höchsten rc. — Trost in Verfolgung, nach Psalm 62 — 10 Verse.

67) Mein Gott, ich habe mir gar vest gesetzet für rc. — Trost in Trübsal, nach dem 39 Psalm. — 16 Verse.

68) Mein Herzensvater, weint ihr noch. — Bei dem Tode und Begräbniß eines Kindes. — 9 Verse.

69) **Nach Dir, o Herr, verlanget mich,** Du bist mein Gott, ich hoff rc. — Gebet um Gottes Beistand, nach Psalm 25. — 17 Verse.
Nicht zu verwechseln mit andern Liedern gleiches Anfangs von Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, von Erasm. Francisci, Johann Franke, G. B. Hanke, Cyriak. Spangenberg u. A.

70) **Nicht so traurig, nicht so sehr,** meine Seele, sey betrübt rc. — Ermunterung zur Geduld in Leiden, nach Psalm 42, 6. 12. — 15 Verse.

71) **Noch dennoch mußt Du drum nicht ganz in** Traurigkeit rc. — Ermuthigung zum Vertrauen auf Gott. — 12 Verse.

72) **Nun danket all' und bringet Ehr,** ihr Menschen rc. — Lob- und Danklied aus Sirach 50, 24. — 9 Verse.

73) **Nun freut euch hier und überall,** ihr Christen, lieben Brüder. — Jesu Auferstehungsgeschichte. — 36 Verse.

74) **Nun geht frisch drauf; es geht nach Haus;** ihr Rößlein rc. — Auf der Rückreise. — 22 Verse.

75) **Nun ist der Regen hin;** wohl auf, mein Herz und Sinn. — Nach anhaltendem Regen und Wiederkehr guter Witterung. — 12 Verse.

76) **Nun laßt uns gehn und treten** mit Singen und mit rc. — Neujahrslied. — 15 Verse.

77) **Nun ruhen alle Wälder,** Vieh, Menschen, Städt' und Felder rc. — Abendlied. — 9 Verse.

78) **Nun sey getrost und unbetrübt,** Du mein Geist rc. Stärkung gegen die Todesfurcht. — 10 Verse.

79) O Du allersüßste Freude, o Du allerschönstes Licht ꝛc. — Pfingstlied. — 10 Verse.

80) O Gott, mein Schöpfer, edler Fürst und Vater meines ꝛc. — Gebet um Bewahrung vor Sünden, nach Sirach, 23, 4—6. — 6 Verse.

81) O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz ꝛc. — Passionslied auf das Haupt und Antlitz des leidenden Jesu, nach des heil. Bernhard Hymne: Salve caput cruentatum. — 10 Verse.

82) O Herrscher in des Himmels Zelt, was ist es doch ꝛc. — Bei anhaltender Nässe. — 16 Verse.

83) O Herz des Königs aller Welt, des Herrschers in des Himmels Zelt ꝛc. — Auf das Herz des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Summi regis cor, aveto. — 7 Verse.

84) O Jesu Christ, Dein Kripplein ist das Paradies ꝛc. — Weihnachtslied. — 15 Verse.

85) O Jesu Christ, mein schönstes Licht, der Du in Deiner Seelen ꝛc. — Nach einem Gebete in Joh. Arndts Parad. G. — 16 Verse.

86) O Tod, o Tod, Du gräulichs Bild und Feind ꝛc. — Gegen die Todesfurcht. — 6 Verse.

87) O Welt sieh hier Dein Leben am Stamm des Kreuzes ꝛc. — Passionslied. — 16 Verse.

88) Schaut, schaut, was ist für Wunder dar! die finstre ꝛc. — Weihnachtslied. — 18 Verse.

89) Schwing Dich auf zu Deinem Gott, Du betrübte Seele ꝛc. — Kreuz- und Trostlied. — 17 Verse.

90) Sey fröhlich Alles weit und breit, was

vormahls ꝛc. — Osterlied. — 6 Verse. — Wird von Andern einem gewissen Christoph Bartholdi zugeschrieben. —

91) Sey getreu in Deinen Leiden, lasse Dich kein Ungemach ꝛc. — Standhaftigkeit in Trübsal. — 7 Verse.

92) Sey mir tausendmahl gegrüßet, der mich je ꝛc. — Passionslied auf die Füße des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Salve mundi salutare. — 5 Verse.

93) Sey wohl gegrüßet, guter Hirt, und ihr, ihr heil'gen Hände ꝛc. — Passionslied auf die Hände des leidenden Jesu, nach der Hymne des heil. Bernhard: Salve Jesu, pastor bone. — 5 Verse.

94) Sey wohlgemuth, o Christen Seel, im Hochmuth Deiner Feinde ꝛc. — Trost bei Feindschaften, nach dem 73 Psalm. — 16 Verse.

95) Siehe, mein geliebter Knecht, der wird weislich handeln ꝛc. — Passionslied nach Jes. 53. — 18 Verse.

96) Sollt' ich meinem Gott nicht singen, sollt' ich ihm nicht ꝛc. — Lob- und Danklied für Gottes Wohlthaten. — 12 Verse.

97) Voller Wunder, voller Kunst, voller Weisheit ꝛc. — Die von Gott gefügte und gesegnete Ehe. — 17 Verse.

98) Wach auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge ꝛc. — Morgenlied. — 10 Verse.

99) Warum machet solche Schmerzen, warum machet ꝛc. — Auf die Beschneidung Christi. — 4 Verse.

100) Warum sollt' ich mich denn grämen, hab ich doch ꝛc. — Ermuthigung in Kummer und Sorge, nach Buch der Weish. V, 16. 17. — 12 Verse.

101) Warum willst Du draußen stehen, Du Gesegneter ꝛc. — Adventslied, nach 1 Mos. 24, 31. — 9 Verse.

102) Was alle Weisheit in der Welt bei uns hier kaum ꝛc. — Hymne auf die heil. Dreieinigkeit. — 8 Verse.

103) Was Gott gefällt, mein frommes Kind, nimm fröhlich ꝛc. — Trostlied aus Gottes Macht und Liebe. — 20 Verse.

104) Was soll ich doch, o Ephraim, was soll ich aus Dir machen ꝛc. — Gottes Langmuth und Gnade gegen den reuigen Sünder, nach Hos. 11, 8. 9. — 6 Verse.

105) Was trauerst Du mein Angesicht, wenn Du den ꝛc. — Gegen die Todesfurcht. — 20 Verse.

106) Was trotzest Du, stolzer Tyrann? ꝛc. — Bei dem Uebermuthe der Ungerechten, nach dem 52. Psalm. — 9 Verse.

107) Weg, mein Herz, mit dem Gedanken, als ob Du ꝛc. — Trost der göttlichen Gnade bei Gewissensangst. — 12 Verse.

108) Wer unterm Schirm des Höchsten sitzt, der ist sehr wohl ꝛc. — Froher Muth aus Gottes Gnade, nach dem 91 Psalm. — 7 Verse.

109) Wer wohlauf ist und gesund, hebe sein Ge-

müthe ꝛc. — Dank für Gesundheit des Körpers und Geistes. — 15 Verse.

110) Wie der Hirsch in großen Dürsten, schreiet, ꝛc. — Bei Sorge und Unruhe, nach dem 42. Psalm. — 9 Verse.

111) Wie ist es möglich, höchstes Licht, daß, weil vor ꝛc. — Demüthigung vor Gott, nach 1. Mos. 18, 27. — 8 Verse.

112) Wie ist so groß und schwer die Last, die Du uns ꝛc. — Trostlied zur Kriegszeit. — 18 Verse.

113) Wie lang, o Herr, wie lange soll Dein Herze ꝛc. — Gebet in Trübsal, nach dem 18. Psalm. — 6 Verse.

114) Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ, im Stande da ꝛc. — Gottes Gnade und Segen im Ehestande. — 8 Verse.

115) Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn' ich Dir ꝛc. — Adventlied. — 10 Verse.

116) Wir singen Dir, Immanuel, Du Lebensfürst und ꝛc. — Weihnachtslied. — 16 Verse.

117) Wohl dem, der den Herren scheuet, und sich ꝛc. — Ehrfurcht gegen Gott, nach dem 112. Psalm. — 8 Verse.

118) Wohl dem Menschen, der nicht wandelt in gottloser ꝛc. — Der Fromme und der Gottlose, nach dem 1. Psalm. — 4 Verse.

119) Zeuch ein zu Deinen Thoren, sey meines Herzens ꝛc. — Pfingstlied. — 13 Verse.

120) Zweierlei bitt' ich von Dir, Zweierlei trag' ich ꝛc. — Gebet um irdische Güter, nach Sprüche Sal. 30, 7. — 6 Verse.

Zum Schlusse theilen wir unsern Lesern nachstehende, von einem der wärmsten Verehrer Gerhardts und zugleich seinem würdigen Amtsnachfolger herrührende, dichterische Herzensergießung an die Manen des frommen Sängers mit, deren Gemüthlichkeit und Wärme derselben gewiß überall eine freundliche Aufnahme bereiten wird.

An Paul Gerhardt.

O Gerhardt, theurer Gottesmann!
Der Lieder sang, wie's Keiner kann,
Ich sing' im schwachen Nachgesang
Dir meines Herzens Lieb und Dank.

Voll Glaubens und voll Liebessinn
Gingst Du den Weg einst still dahin,
Und suchtest, als ein wahrer Christ,
Was göttlich und von Christo ist.

Dein Auge war hinaufgewandt
Zu Dem, der seinen Sohn gesandt,
Und der in ihm, dem, der ihn liebt,
Des ew'gen Lebens Erbtheil giebt.

Und wie der Glaube Dich durchdrang,
Ward jede Regung ein Gesang,
Und jedes liebende Gefühl
Zwang Deine Hand zum Saitenspiel.

Du sangst uns süße Lieder vor,
Die klingen lieblich uns ins Ohr,
Die sind so himmlisch, klar und rein,
Und dringen sanft ins Herz hinein.

Gleich Psalmen schallet Dein Gesang,
Wenn er ertönt von Lob und Dank,
Und wenn Du singst aus Herzensgrund:
„Ich singe Dir mit Herz und Mund!"

Sanft tröstend rührst Du das Gemüth
Wenn Du uns singst Dein Trosteslied:
„Befiehl, o Seele, was Dich kränkt,
Dem Vater, der den Himmel lenkt."

Und greifst Du kühn in's Saitenspiel,
Und sprichst im Glaubenshochgefühl:
„Ist Gott für mich, wer schadet mir?"
So fühlen wir uns stark mit Dir.

Vor allem singst Du ach! so schön,
Wenn Du, den Heiland zu erhöh'n,
Die Harfe sanft und lieblich rührst,
Und uns sein Bild vor Augen führst.

Wie tönt Dein Weihnachtspsalm so hell:
„Wir singen Dir, Immanuel"
Wie süß Dein Lied, das zu ihm spricht:
„O Jesu Christ, mein schönstes Licht!"

Wie dankbar preist Dein frommes Herz
Des Welterlösers Tod und Schmerz,
Wie er, gehorsam, in Geduld
„Ein Lämmlein geht, und trägt die Schuld!"

Wie warnst Du ernst die Sünderwelt,
Wenn Du ihr zeigst am Kreuz den Held,
Der sterbend uns das Heil gewann:
„O Welt, sieh hier Dein Leben an!"

Wie rufst Du glaubensvoll ihm zu:
„O Haupt voll Blut und Wunden Du,
Mein Heil, soll ich einst scheiden hier,
So scheide Du nur nicht von mir."

Und liebend steigt Dein Herz hinab
Mit ihm vom Kreuz ins Felsengrab,
Und wie Dein Herz folgt auch Dein Lied
Dem Herrn, für den Dein Herz erglüht.

Ihm folgt es, wie er aus dem Thor
Des Grabes lebend tritt hervor,
Und jauchzt voll Siegesfreudigkeit:
„Sey fröhlich Alles weit und breit."

Ja, bis er stieg zum Himmelsthron,
Folgst Du dem liebsten Gottessohn,
Und immerfort tönt Dein Gesang
Von seiner Lieb' und Deinem Dank.

Es lebte Christus ganz in Dir,
Drum macht' in heiliger Begier
Sein Lob Dein geistbegabter Mund
Dem Volk, das er erlöste, kund.

Du fühltest Dich durch ihn vereint
Mit Gott, als Gottes Kind und Freund,
Und warst gleich ihm, stets hingewandt
Zum Vater und zum Vaterland.

Du blicktest ganz in Christi Sinn
Auf dieses Lebens Wechsel hin,
Durch ihn war Dir das Leben schön,
Mocht's auch durch Sturm und Dornen gehn.

Die Freuden, die Dein Herz hier fand,
Nahmst Du voll Dank aus Gottes Hand,
Und sprachst: „Kann ich mich hier so freun,
Wie schön wird's erst im Himmel seyn!"

Und ward Dein Leben schwer und schwül,
Da nahmest Du Dein Saitenspiel,
Und blicktest kindlich himmelwärts,
Und sangst Dir Christi Trost in's Herz.

Daß auch das Kreuz uns Segen schafft,
Daß stark in uns sey Gottes Kraft,
Und daß das Leiden dieser Zeit
Nicht werth sey jener Herrlichkeit;

Das glaubtest Du, und unserm Ohr
Sangst Du's in süßen Weisen vor,
Was dem, der glaubt und lebt als Christ,
In Freud' und Kummer tröstlich ist.

Ja tröstend spricht's die Herzen an
Dein Lied, Du theurer Gottesmann!
Und wie ein wahres Gotteswort
Zieht's uns mit sich nach oben fort.

O Dank dem Geist, der Deine Brust
Mit Liedern füllt' und Dichterlust,
Dank Dir für Deine Harmonie'n,
Die wundersam uns an sich zieh'n.

In frühen Kindheitsjahren schon
Klang mir so süß ihr reiner Ton,
Und immer noch ist ihr Erguß
Mir oft ein seliger Genuß.

Mit Liebe hängt mein Herz Dir an
So lang es schlägt, Du theurer Mann!
O reich' einst freundlich mir die Hand
Dort, in der Lieder Vaterland!

Straube.

S. auch: „Paul Gerhard" Gedicht von Schmidt v. Lübeck.
steht unter andern im Lesebuch für Bürgerschulen v. Lüben u. Nacke Th. 5. S. 162.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roth, Ernst Gottlob

Paul Gerhardt Nach seinem Leben und Wirken aus zum Theil ungedruckten Nachrichten dargestellt

Leipzig 1829

Liturg. 1389 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592989-5